

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abohrenkosten pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mf., für 2 Monate 1.40 Mf., für 1 Monat 70 Pf. ausschließlich Bestellgeb.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telefon 13698.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die geschaffene Zeitung über deren Raum mit 25 Pf., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer frühestens 9 Uhr. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Str. 19/21. Telefon 2721. Geschäftsstelle 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Tageskalender.

Das Gesamtergebnis der Reichstagswahlen ist bekannt. Die Sozialdemokratie hat eine beträchtliche Stimmenzunahme zu verzeichnen.

Der sozialdemokratische Parteivorstand hat einen Aufruf für die Stichwahlen erlassen.

Wilhelm II. gab einen Erlass heraus, der die Bestrafungen wegen angeblicher Majestätsbeleidigung ein wenig einschränken soll.

Durch eine Schlagwellerevolution in der Grube Nieden bei St. Johann wurden 10 Bergleute getötet und 200—300 verletzt. Ihr Schicksal ist noch unbekannt.

Parteigenossen!

Die Hauptwahlen sind vorüber. Wir haben eine Anzahl Mandate, in manchen Kreisen auch Stimmen verloren. Dagegen ist in vielen — auch in den der Partei entgangenen Wahlkreisen ein bedeutender Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Eine Würdigung der Ursachen dieses Ausgangs behalten wir uns vor. Für heute gilt es Stellung zu nehmen zu den vielen Stichwahlen, bei denen wir beteiligt sind.

Parteigenossen!

Vor allen handelt es sich darum, bei für uns aussichtsvollen Stichwahlen alles aufzubieten, um durch Heranziehung unserer Kräfte und durch Aufwendung stärkster Agitation den Sieg zu erringen!

Alle Kräfte müssen aufgeboten werden, um in diesen Kreisen die eroberten Sitze im Reichstage zu vermehren!

Bei Stichwahlen zwischen gegnerischen Parteien empfehlen wir, nach folgenden Grundsätzen zu verfahren:

Unter keinen Umständen dürfen Konservative, Reichspartei, Bund der Landwirte, Antisemiten und Nationalliberale eine sozialdemokratische Stimme bei den Stichwahlen erhalten.

Für die andern Parteien empfehlen wir folgende Stellungnahme unserer Genossen:

Voraussetzung für die Unterstützung einer dieser Parteien bei den Stichwahlen muß die Verpflichtung des Kandidaten sein, daß er

1. gegen jede Verschlechterung des allgemeinen gleichen geheimen und direkten Wahlrechts stimmen wird;

2. daß er jeden Versuch das Koalitionsrecht einzuschränken unbedingt zurückweisen wird;

3. daß er sich gegen jedes wie immer geartete Ausnahmegesetz erklären wird.

Nachdem diese Erklärungen abgegeben sind, empfehlen wir den Kreiswahlkomitees die Entscheidung, ob ein solcher Gegner bei der Stichwahl sozialdemokratische Unterstützung finden soll, unter der Würdigung der Persönlichkeit des Gegners zu treffen. Unter keinen Umständen darf einem Kandidaten eine sozialdemokratische Stimme zugesellen, der die aufgestellten Bedingungen nicht akzeptiert.

Parteigenossen! Das Interesse der Partei erfordert bei der gegenwärtigen Wahl situation die strikte Innehaltung dieser Stichwahlparole.

Vorwärts zum energischen Kampf und Sieg in den Kreisen, in denen wir uns noch einmal mit den Gegnern zu messen haben. Mit Anspannung aller Kräfte wird es gelingen, noch in vielen Kreisen die Gegner niederzuwerfen.

Berlin, 27. Januar 1907.

Der Parteivorstand.

Die Stichwahlen.

* Leipzig 28. Januar.

Wenn wir vorgestern schrieben, daß wir nicht daran dachten, den Ordnungsparteien ihr schallendes Triumphgeschrei über den Ausfall des 25. Januar zum Vorwurf zu machen, so müssen wir heute gestehen, daß ihr Triumphgeschrei inzwischen einen Paroxysmus erreicht hat, der uns in unserem nachsichtigen Urteil beinahewandeln könnte. Die Radikalepatrophen des Rotentottenblöcks übernehmen sich wirklich ein wenig, indem sie von einem „Niederringen“ und „Niederzwingen“ der Sozialdemokratie sprachen, weil sie uns eine Handvoll parlamentarischer Mandate abgejagt haben, durch die „Partei der Nichtwähler“, durch tollgemaachte Spießer, die noch nie einen politischen Gedanken gehabt haben. Die Stipendien ihrer Schlafmühlen, gesträubt in der Windmühle fauler Kolonialgründungsprospekte — sind das wirklich die Helmbüschel, vor denen wir erzittern sollen?

Die Zumutung ist wirklich etwas arg, aber bei Nicht beachten, liegt doch auch in ihr ein versöhnender Zug. Ist es nicht im Grunde die schmeichelhaftste Anerkennung unserer Partei und der Bedeutung, die sie im öffentlichen Leben des Reichs gewonnen hat, daß schon ein so schäbiger „Erfolg“ alle bürgerlichen Parteien außer Rand und Band geraten läßt? Sie haben ihre lebten Reserven ausgeschöpft, sie haben die Armuten im Geiste aufweitschen müssen, mit gleichenden Versprechungen, die sie nicht halten werden, und die sie gar nicht halten können, und wenn sie uns mit dieser äußersten und letzten Kraftanstrengung nicht etwa besiegt, nicht etwa geworfen, sondern nur an einigen Stellen zurückgedrängt haben, dann jubeln die komischen Hände, als könne das Koupontschnei-

den und Profitmachen fortan in aller Gemächlichkeit und Gemütllichkeit vor sich gehen, ohne nur noch vom Schatten eines bösen Gewissens begleitet zu werden.

Man braucht sich dieses blöde Gebaren nur einen Augenblick zu vergegenwärtigen, um sofort zu erkennen, auf wie tönernen Füßen die heilige Sache des Gottes-tottenblöcks steht. Wie wollen sie denn diese Haufen zusammenhalten, die sie mit den verwerflichsten und von ihrem eigenen Standpunkt aus törichtsten Mitteln einen Augenblick betört haben? Wie wollen sie die Enttäuschung der „Nichtwähler“ überwinden, die sie durch unerfüllbare Versprechungen diesmal an die Urne gelockt haben? Wie wollen sie denn den Hader unter sich selbst austragen, den sie für einen Tag beschwichtigt haben, weil keine einzige bürgerliche Partei mehr der Sozialdemokratie gewachsen ist und sie alle sich, nach dem klassischen Geständnis eines hiesigen Redakteurs, einander brauchen, um auch einen leichten Pyrrhusieg über den „Umfurz“ davonzutragen? Zu der Tat — wenn sie uns überhaupt kränken könnten, so durch die beleidigende Zumutung, daß wir uns durch derartige Siege verblüffen lassen sollten. Aber in Wirklichkeit stellen sie diese Zumutung auch gar nicht an uns, sondern stimmen ihre indianerhaften Kriegsgesänge an, nicht um uns zu schrecken, sondern um sich selbst zu betäuben und sich darüber hinwegzutäuschen, daß es ein sehr verfehlter Vorber ist, womit sie sich schmücken.

Von hier aus begreift das Organ der Brotwucherer vielleicht die, wie es höhnisch schreiben zu sollen glaubt, edle Gelassenheit, mit der wir den Ausfall der Wahlen vom 25. Januar betrachtet haben. Die Sozialdemokratie braucht nicht von der Hand in den Mund zu leben; sie zweifelt deshalb noch nicht an dem Morgen, weil ihr das Heute mißfällt. Sicherlich wäre ein unaufhaltsamer Siegesmarsch unserer großen Sache, daß was wir vor allen wünschen und was wir mit der höchsten Anstrengung unserer Kräfte zu erreichen suchen, aber wir kennen die historischen Existenzbedingungen des proletarischen Emanzipationskampfes viel zu gut, um uns durch einen augenblicklichen Rückslag verblüffen zu lassen. Wir bedauern diesen Rückslag, aber nicht mit unruhigen Klagen, sondern mit dem Entschluß, ihn durch die Verdoppelung und Verdreifachung unserer revolutionären Energie und Stärke auszugleichen, wie übrigens das Organ der Brotwucherer auch ganz richtig vermutet.

Die erste Gelegenheit, die Gegner über deren trügerische Hoffnungen aufzuklären, bieten die Stichwahlen, und der Parteivorstand ist denn auch sofort auf dem Platze gewesen, die Parole für die Fortsetzung des Kampfes auszugeben. Es versteht sich ja von selbst, daß überall, wo unsere Partei direkt an den Stichwahlen beteiligt ist, der letzte Hauch aufzobeten werden muß, die bisher von der Partei behaupteten Sätze ihr zu erhalten und neue dazu zu erobern. Der Kampf wird um so schwieriger sein, als der

Einen Augenblick später glitt ein Schatten dort oben über das Bouleau.

„Vielleicht war das die Mutter“, dachte er und erschauerte plötzlich in der Nachkälte.

Nach Verlauf von wenigen Minuten erschien der Schatten abermals, aber so flüchtig und undeutlich, daß er nicht unterscheiden konnte, ob es der Schatten eines Mannes oder einer Frau war. Da im selben Augenblick die lauten Stimmen einer Gesellschaft hörbar wurden, die unten von der Straße her näher kam, entfernte er sich.

Langsam kehrte er nach der Stadt zurück, auf denselben Wege, auf dem er gekommen war.

Als er sich dem Hotel näherte, empfand er trotz seiner förmlich qualvollen Müdigkeit eine solche Unlust, ja fast eine Angst, in die Einhaimkeit des fremden Zimmers hinaufzukommen, daß er in der Haustür wieder umkehrte und in das Café auf der gegenüberliegenden Seite des Marktplatzes hinüberschlenderte. Dort setzte er sich bei einem Glas Bier in eine Ecke und suchte sich ein wenig zu bequimen.

Erst hier bei der Schlussabrechnung der Ereignisse des Tages, wo die Frage, wozu er denn jetzt greifen wollte, sich nicht länger mit einer Niederschlag abertigen ließ, wurde es ihm völlig klar, wie grobe Schwierigkeiten er sich bereitet hatte. Er mußte zugestehen, daß die Feierlichkeit, mit der Jakob und die andern die Sache aufgefaßt hatten, eine gewisse Berechtigung besaß. Er stand nun wieder auf nacktem Boden, fühlte wieder einen großen, leeren und drohenden Raum um sich her und konnte keine Zuflucht entdecken. — Ja, eine gab es: Oberst Bierregen. — Ja, im Notfall noch eine zweite: die verrückte Baronin.

Das hieß mit andern Worten, er mußte wie Opheling und so viele andre seine Selbständigkeit zum Opfer bringen, sein eigenes Ich kastrieren und sich zu einem Eunuchen der Öffentlichkeit machen; oder er mußte bei Max Bernhardt in die Lehre gehen, mußte sich mit Unschärfe ein Opfer wählen und es kaltblütig ausplündern. Jakob hatte auch

Seuilleton.

Hans im Glück.

Roman von Henrik Pontoppidan.

Aus dem Dänischen übersetzt von Mathilde Mann.
Nachdruck verboten.

— Ebenso wie am vorhergehenden Tage verschiede sich Hans früh. Er fühlte sich müde, und Jakob versuchte deswegen nicht, ihn zurückzuhalten. Nanny hatte sich bisher nicht blicken lassen. Sie konnte noch mit dem leichten Auge kommen, aber gerade deswegen brach Hans vorher auf.

Es war jedoch schon später Abend, als er in die Stadt kam. Über dem Strohmarkt lag noch eine schwache Dämmerung, in den Straßen war es aber schon dunkel. An der einen Seite des Platzes schwamm eine lange Reihe von Cafés in einem der neu aufgeföhrten falschen Brachbauten. An der andern hob sich die alte Wallmühle gespensthaft von dem fahlen Himmelstrand ab. Unten vom Marktplatz aus gesehen, glich sie einer großen, dicken Hexe, die mit ausgestreckten Armen flüchtet über die moderne Stadt herabschleudert.

Hans ging nicht geraden Weges nach Hause. So müde er auch war, folgte er einer Eingebung, die den ganzen Tag, während all seiner wechselnden Gedanken und Stimmen, gleichsam auf der Lauer gelegen und auf den Augenblick gewartet hatte, wo sie ihn übertumpeln konnte. Langsam — halb widerstreitend — ging er nach der Westerstadt hinaus, die sich mit ihrem gewöhnlichen lärmenden Abendverkehr zwischen den Vaterneichen erstreckte.

Bei der Väckerstraße bog er von der Stadt ab und in die stille Gegend um den Alten Königsweg ein. Bald stand er an der Ecke der Straße, wo seine Mutter wohnte. Um

nicht erkannt zu werden, falls er jemand von der Familie begegnen sollte, hatte er den Rockfragen in die Höhe geschlagen und den Hut tief in die Stirn gedrückt. Bisherig war da nun freilich kein Mensch zu sehen. Zuerst ging er auf die Seite der Straße, auf der das Haus liegen sollte; als er es aber gefunden hatte, überquerte er den Fahrtweg und stellte sich auf dem entgegengesetzten Bürgersteig an einer Stelle auf, wo Schatten war.

Hier stand er nun und sah auf und nieder an dem gewöhnlichen, einfachen, vierstöckigen Gebäude mit kleinen Wohnungen von drei bis vier Zimmern. Seine Augen hatten sofort die Fenster im zweiten Stockwerk links von der Haustür gesucht; aber hier war nichts weiter zu sehen als eine Reihe weißübermalter Fenster. Er mußte sich also geirrt haben. Die Wohnung dort oben war offenbar unbewohnt oder wurde repariert. Da fiel ihm ein, daß so, wie die Treppe in dem Hause lag, eine Wohnung „links“ — wie in dem Inserat der Schwester gestanden hatte — natürlich rechts vom Eingang liegen mußte, wenn man das Haus von der Straße aus betrachtete.

Dort, wohin er jetzt seine Augen richtete, sah er einen schwachen Lichtschimmer hinter einem der Fenster. In der daranstoßenden Stube war das Bouleau nicht herabgelassen und er konnte an einer Stelle an der Decke einen schwachen Lichtstreifen sehen, der daher stammen mußte, daß die Tür zu dem erleuchteten Zimmer nur angelehnt stand. Aber vergebens bemühte er sich, etwas darinnen zu erkennen, und dann wollte ihm auch der Gedanke gar nicht in den Kopf, daß seine Mutter wirklich in diesem wildfremden Hause wohnte. Da fiel sein Auge auf einen kleinen Gegenstand, der zwischen den Blumentöpfen auf dem Fensterbrett stand — und im selben Augenblick strömte ihm das Blut gewaltig zum Herzen. Er hatte seiner Mutter kleine, runde, hölzerne Schale für Garnknäuel wiedererkannt, deren er sich erinnern konnte, als er noch so klein war, daß sie ihm wie eine formliche Tiefe erschienen waren.

Wirklichkeit der bürgerlichen Parteien noch darüber durcheinander rinnen wird, als bei den Hauptwahlen; selbst die Ultramontanen, gegen die ja eigentlich der „nationale Heerbaum“ aufgebaut werden sollte, werden mit den höchsten Worten angelebt, in den Kreis niederzutun, wenn sie bespricht werden sollten. Es ist übrigens ganz ihre Sache, ob sie sich auf diese für sie moralisch und politisch gleich widerliche Entwürdigung einlassen wollen; wir versichern uns auf keine Bettlerkünste, und werden es abermals mit „edler Gelassenheit“ zu tragen wissen, wenn der Ultramontanismus es vorziehen sollte, sich im Zeichen der Pottentotten bis auf die Knochen zu blamieren und zu prostituierten.

Überall aber, wo die Sozialdemokratie die Entscheidung zwischen bürgerlichen Kandidaten zu geben hat, wird sie nach dem vollkommen zutreffenden Urteil des Parteivorstandes niemals für Konervative, Freikonservative, Bund der Landwirte, Antisemiten und Nationalliberalen stimmen, und für die Kandidaten anderer bürgerlicher Parteien nur dann, wenn sie sich bindend gegen jede Verletzung des Wahlrechts oder des Koalitionsrechts und überhaupt gegen jedes wie immer geartete Ausnahmegesetz verpflichten. Das ist eine so einfache, klare Marschroute, und wenn sie, woran ja kein Zweifel besteht, überall befolgt wird, so wird sich am 5. Februar zeigen, daß Fürst Bismarck von einem abhängigen Engel besetzt war, als er in der Nacht vom 25. Januar den vor seinem Palais brüllenden Radikalepatroten versicherte, auf die Stichwahlen komme noch alles an.

Allerdings die Stichwahlen können noch einen gewaltigen Trost über den Schwindelhafter des „nationalen Gedankens“ bringen, und das klassebewußte Proletariat wird dabei seine Pflicht zu tun wissen.

Die Pottentottenwahlen.

Gesamtauswahl der Reichstagswahlen: Endgültig gewählt wurden 237, Stichwahlen haben 160 stattzufinden. Gewählt sind: 29 Sozialdemokraten, 41 Konservative, 10 Reichspartei, 18 Polen, 89 Zentrum, 20 Nationalliberalen, 6 Freisinnige Volkspartei, 1 Freisinnige Vereinigung, 1 Mittelpartei, 1 Döne, 10 Fraktionslose und Elsässer, 3 Reformpartei, 2 Bund der Landwirte, 4 Wirtschaftliche Vereinigung, 2 Deutsche Volkspartei. — An Stichwahlen sind beteiligt: 92 Sozialdemokraten, 29 Konservative, 19 Reichspartei, 5 Polen, 31 Zentrum, 58 Nationalliberalen, 27 Freisinnige Volkspartei, 12 Freisinnige Vereinigung, 3 Mittelpartei, 3 Wirtschaftliche, 4 Weisen, 4 Fraktionslose, 3 Reformpartei, 8 Bund der Landwirte, 12 Wirtschaftliche Vereinigung, 11 Deutsche Volkspartei.

Das Kennzeichen der Wahlen ist daß Aufhören der bürgerlichen Opposition. Was übrig geblieben ist ein klobiger Brot. Was soll man dazu sagen, wenn sich jetzt die Nationalliberalen mit „Erfolgen“ brüsten! Die 25000 Stimmen beispielweise, die in Leipzig auf den Kandidaten des Ordnungsbreich gespalten sind, figurieren in den Tabellen als nationalliberale Stimmen. Welcher Kündige lacht da nicht! Es ist konserватives Kraut und antisemitische Rüben, und das zusammen nennt man dann nationalliberal! Und so ist es in fast allen Großstädten, wo wir unterlegen. Ein politisches Weichtier kandidiert, der Landsturm der Philister vereinigt sich unter patriotischen Massengesängen auf diese Kandidatur, und das Mandat ist dem „Umschlag“ entrissen. Aber nur um den Preis der Auflösung aller bürgerlichen Mittelparteien. Wir haben es ja in Leipzig gesehen. Herr Dr. Juncz bekanntete sich mit dem Wunde zu der nationalliberalen Partei, aber ihre Taten gab er preis. In solchem Zwachs kann diese Partei ihre Freude haben.

Der erste Eindruck, daß die sozialdemokratische Partei Stimmenverlust anzuweisen, hat sich inzwischen als unrichtig herausgestellt. Den Verlusten an Mandaten steht eine beträchtliche Zunahme von Stimmen gegenüber. Der Vorwärts konstatiert, daß allein in den 140 Wahlkreisen, aus denen die Resultate zuerst bekannt wurden, sich ein Mehr von 152000 Stimmen ergibt. Hierbei sind die Stimmenverluste in Sachsen sogar mit 39000 angezeigt, obwohl sie nach genauer Zählung nur 26452 betrugen, so daß sich die 152000 noch um rund 12500 vermehrten. Allein in Groß-Berlin und Rheinland-Westfalen haben wir eine Zunahme von 126000 Stimmen.

Der Mandatsverlust ist selbstverständlich eine unerfreuliche Erziehung, aber für eine Partei wie die untrige hat sie einen weit weitem geringeren Bedeutung, als etwa für die bürgerlichen Gruppen. Diese wollen im Parlament durch das Parlament Geschäft machen. Für die Sozialdemokratie ist das Wichtigste am ganzen Parlamentarismus die öffentliche Tribüne, die es unseren Ideen bietet, die Gelegenheit zur Agitation. „Unser positive Mitarbeit“ wird sich wegen der Hößwilligkeit der bürger-

in dieser Beziehung recht gehabt. Es gab wohl keinen andern Ausweg. „Und will man das Spiel, muß man auch die Mittel wollen.“

Nein — er sah sich gezwungen, es einzuräumen — es war kein Stoff zum Welteroberer in ihm, wie er es glaubt hatte. Er konnte sich nicht überwinden, das zu bezahlen, was das große Glück kostete. Oder vielmehr: es erging ihm mit der Verübung und dem Machtgefühl, wie es ihm früher mit andern von den laut besungenen Liedern des Lebens ergangen war, sie verloren, in der Nähe beobachtet, den Heiz für ihn. Er fand den Preis, der dafür gefordert wurde, zu lächerlich hoch.

In diesem Zusammenhang mußte er an jemanden denken, — an den seligen Keergard. Wie war es doch noch, was er in seiner prophetischen Rede in jener Todesnacht gesagt hatte? — —

Im selben Augenblick wurde die Glastür, die nach dem Marktplatz hinausging, aufgerissen. Und herein trat eine zwei Meter hohe graubärtige Gestalt in einem hellen Mantel, einen Stod wie ein Schloßschwert über die Schulter gelegt, — Tritof!

Zu seiner freudigen Überraschung hatte Hans fast den Namen laut gerufen. Aber als er sich erheben wollte, um sich zu erkennen zu geben, ließen ihm plötzlich Gedanken auf, und er blieb sitzen. Er nahm sogar eine Zeitung und verbarg sich dahinter, während Tritof vorüberschritt und nach dem Bimmer nebenan ging.

Es war eine gewisse Scham, die ihn veranlaßte, sich zu verborgen. Er hatte daran gedacht, daß Tritof, wenn er erst von den eigenen Triumphen berichtet hätte, wahrscheinlich gnädig nach dem Vortheil seiner Pläne fragen würde, und das würde ihm keineswegs sein, weil er bei ihren Debatten in Berlin oft recht unvorhaltige Worte über das Aufsehen geäußert hatte, das seine Ideen erregt hätten,

lichen Parteien stets nur in gewissen Grenzen halten können. Für uns kommt es darauf an, daß wir die Massen zu uns herüberziehen, und daß das auch bei den Pottentottenwahlen der Fall gewesen, das wird sich um so deutlicher zeigen, je mehr die Wahlresultate bekannt werden.

Geahuptet wurden im ersten Gang folgende 28 Man-

date:
Preußen.
Berlin, 2. Wahlkreis: Richard Fischer.
Berlin, 3. Wahlkreis: W. Heine.
Berlin, 4. Wahlkreis: F. Singer.
Berlin, 5. Wahlkreis: M. Schmidt.
Berlin, 6. Wahlkreis: G. Ledebour.
Niedersachsen: A. Stadtgarten.
Teltow-Storkow: F. Kubitsch.
Wolfsburg: H. Sache.
Altmark-Salbe: A. Albrecht.
Miel-Nendörfl: R. Legien.
Altona-Stormarn: A. Frohne.
Hannover: A. Brey.
Solingen: Ph. Scheidemann.

Nürnberg: A. Südelius.

Sachsen.
Dresden-Neustadt: A. Aden.
Dresden-Thornau: G. Horn.
Leipzig-Land: F. Gerner.
Mittweida-Limbach: D. Stübben.
Chemnitz: G. Roske.
Glauchau-Meerane: J. Auer.
Bautzen-Crimmitschau: A. Stolle.
Stollberg-Schneeberg: H. Goldstein.

Württemberg.

Stuttgart: A. Hildenbrand.

Baden.

Mannheim: L. Frank.

Hansestädte.
Hamburg, 1. Wahlkreis: A. Weber.
Hamburg, 2. Wahlkreis: H. Dieck.
Hamburg, 3. Wahlkreis: W. Meyer.
Altona: Th. Schwarz.
Neu gewonnen wurde:

Mülhausen: L. Emmel.

Verloren sind folgende 21 Kreise:

Preußen.
Königsberg-Stadt: H. Haase.
Prestau-Ost: F. Tugauer.
Prestau-West: E. Bernstein.
Magdeburg-Stadt: W. Pfantlach.
Saalkreis Halle: F. Kunert.
Naumburg-Zeitz: A. Thiele.

Sachsen.
Löbau-Ebersbach: A. Sinnermann.
Wurzen: F. Schröder.
Freiberg-Deuben: G. Schulze.
Leipzig-Stadt: H. Lange.
Schoenau-Oelenau: V. Göhre.
Kirchberg-Auerbach: A. Hoffmann.

Württemberg.
Böblingen-Baihingen: A. Sperla.
Göttingen-Nürtlingen: L. Schlegel.
Göppingen-Gmünd: H. Lindemann.

Deutsche Kleinstaaten.
Braunschweig: W. Blos.
Sonnenberg-Saalfeld: V. Neißhaus.
Gotha: W. Voß.
Schwarzburg-Rudolstadt: M. Hofmann.
Neu ältere Linie: H. Förster.
Neu jüngere Linie: E. Bürkner.

Zu verteidigen hat die Partei (mit Ausnahme Sachsen, worüber wir schon am Sonnabend berichtet haben) in Stichwahlen folgende Siehe:

Westphalen-Brandenburg. Heinrich Reuß (Soz.) 11252 (11228). Dr. Goerke (son.-nat.-lib.) 7000 (5587). Keruth (frei. Vp.) 5910. Stichwahl zwischen Reuß und Goerke.

Randow-Greifswald. Alwin Rößten (Soz.) 17222 (17145).

Frhr. v. Steinäcker (son.) 15770 (15806). Krüger (frei. Vp.) 1900 (1158). Stichwahl zwischen Rößten und v. Steinäcker.

Stettin-Stadt. Fritz Herbert (Soz.) 14525 (13111). Dr. Dohrn (frei. Vp.) 13411 (9472). Septe 3086 (4930). Stichwahl zwischen Herbert und Dohrn.

Reichenbach-Neurode. Kühn (Soz.) 9715 (11619). Dr. Fleischer (Betr.) 6514 (8452). Kopisch (frei. Vp.) 5782 (1729). Stichwahl zwischen Kühn und Fleischer.

und über die Erwartungen, die man in maßgebenden Kreisen an ihre Durchführung knüpfe.

Es wurde ihm überhaupt klar, daß er es nicht würde extragen können, hier in der Stadt zu bleiben, wo er überall dergleichen peinlichen Begegnungen ausgegesetzt war. Mit einer förmlichen Angst dachte er an die große Festlichkeit, die am nächsten Tage auf dem „Waldfest“ stattfinden sollte, und zu der fast der ganze Verkehr der Salomonischen Familie geladen war. Das tägliche Zusammensein mit den Schwiegereltern konnte unter den jetzigen Verhältnissen auch nicht ermunternd für ihn sein, und er hatte ja in Wirklichkeit hier nichts mehr zu tun. Die Agitation, die er wieder aufzunehmen entschlossen war, mochte sie nun in einer neuen Streitschrift oder in einer Reihe von Zeitungsaufsätzen bestehen, konnte er ebenso gut, ja, vielleicht am allerbesten vom Auslande aus führen. Und dann war da ja dies mit Nanny ... und das andre ... dies Unvorhergesehene, daß die Mutter gerade jetzt zur Stadt gekommen sein mußte.

Ja, er mußte wieder wegreisen. Und am liebsten sofort wie möglich. Schon am nächsten Tage wollte er mit Jakobe darüber reden. Uebrigens war es ja auch von vornherein seine Absicht gewesen, sich hier nur ganz vorübergehend anzuhalten.

Er trank sein Glas aus und ging.

Als er aus dem Geräusch und dem starken Licht des Cafés auf den großen, öden Platz hinauskam, fiel sein Auge auf die alte Malmühle. Ohne es zu wissen, blieb er einen Augenblick mitten auf dem Markt stehen, unwillkürlich gespannt von der melancholischen Stimmung, die über diesem gespensthaften Ueberbleibsel der Vergangenheit ruhte.

Dann ging er langsam nach dem Hotel hinüber,
(Fortsetzung folgt.)

Dortmund. Bömelburg (Soz.) 88753 (88303). Prof. (nat.-lib.) 25727 (21117). Eßert (Betr.) 22248 (19472). Kreisgewest (Bole) 5088 (2743). Bölling (frei. Vp.) 488 (1100). Stichwahl zwischen Bömelburg und Prof.

Kennedy-Weltmann. Welt 21878 (21802). Eichhoff (frei. Vp.) 10659 (12494). v. Derken (Christ.-soz.) 7065 (2600). Rat (7466). Hammacher (Betr.) 6240. Kreisgewest 44. Stichwahl zwischen Welt und Eichhoff.

Erlfeld. Mollenbuhr (Soz.) 27177 (27056). Hinzmman (nat.-lib.) 14125 (14091). Ling (kont.) 18904 (12070). Marx 6586 (6100). Stichwahl zwischen Mollenbuhr und Hinzmman.

München I. Vier (Soz.) 10800 (10178). Wöhl (nat.-lib.) 10214 (5984). Nagler (Betr.) 5592 (6136). Zwei Bezirke fehlen. Stichwahl zwischen Vier und Wöhl.

München II. v. Vollmar (Soz.) 89985. Kohl (nat.-lib.) 20610. Giebel (Betr.) 19344. Kögleperger (Bauernbund) 1883. Berghüller 82. Ein Bezirk steht noch aus. Stichwahl zwischen v. Vollmar und Kohl.

Speyer-Ludwigshafen-Frankenthal. Ehrhardt (Soz.) 16477 (16567). Buhl (Vib.) 18484 (6990 + 4745). Lauer (Betr.) 8414 (8096). Stichwahl zwischen Ehrhardt und Buhl.

Karlsruhe. Gek (Soz.) 14896 (11429). Schmidt (Betr.) 11462 (7478). Hoffmann (kont.) 2482 (2261). Stichwahl zwischen Gek und Schmidt.

Durlach-Kirchheim. Eichhorn (Soz.) 15899. Wittum (nat.-lib.) 12421. Belzer (Betr.) 6805. Stichwahl zwischen Eichhorn und Wittum.

Tarmstadt. Berthold (Soz.) 15012 (14144). Osann (nat.-lib.) 10138 (86-9). Korell (lib.) 8457 (1997). Stichwahl zwischen Berthold und Osann.

Mainz. Dr. David (Soz.) 14654 (18027). Molthau (Betr.) 9250 (8151). Dr. Pagenstecher (nat.-lib.) 8666 (4896). Stichwahl zwischen David und Molthau.

Bremen. Schmalfeld (Soz.) 27360. Hormann (frei. Vp.) 28006. Depken (V. d. L.) 1141. Stichwahl zwischen Schmalfeld und Hormann.

Bodum. Hué (Soz.) 42019 (89135). Franken (nat.-lib.) 40512 (38428). Kloß (Betr.) 38416 (31408). Kreisgewest (Bole) 9818 (6208). Stichwahl zwischen Hué und Franken.

Weimar-Wolfsburg. Baubert (Soz.) 12062 (16685). Gräf (Deutschland) 7641 (0). Weiß (frei. Vp.) 7581 (Biele, nat.-lib., 5727, Heydenreich 3771, frei. Vp. 2924). Stichwahl zwischen Baubert und Gräf.

Frankfurt a. M. Dr. Quard (Soz.) 28900 (20178). Deter (Deutsche Volksp.) 17700 (5068). Rämpf (Antif.) 5020 (4500). Erzberger (Betr.) 4500 (3551). Stichwahl zwischen Dr. Quard und Deter.

Sachsen-Altenburg. Buchwald (Soz.) 18450 (18695). Kommerzienrat Schubert-Altenburg 14975 (14498). Dr. Höfer (frei. Vp.) 7015 (2093). Stichwahl zwischen Buchwald und Schubert.

Nostitz-Döberitz. Dr. Herzfeld (Soz.) 10438 (18398). Fischer (frei. Vp.) 6708 (6542). Link (nat.-lib.) 5699 (kont. 3951). Stichwahl zwischen Dr. Herzfeld und Fischer.

Künzberg-Zegeberg. v. Elm (Soz.) 18599 (19144). Thommen (nat.-lib.) 7099 (7517). Garstens (frei. Vp.) 12824 (7357). Stichwahl zwischen v. Elm und Garstens.

Außerdem kommt unsre Partei in folgende Stichwahlen:

Köln-Stadt: A. Hofrichter und Leimbom (Betr.). Nordhausen-Hohenstein: Th. Glode und Wiemer (frei. Vp.). Hirschberg-Schönau: Albert und Dr. Abrah (frei. Vp.). Görzig: H. Müller und August (frei. Vp.). Friedberg (Hessen): H. Busold und Otiola (nat.-lib.). Saalburg-Veldenz: H. Groll und v. Derken (Dtsch. Reichsp.). Erlangen-Nürnberg: M. Sepp und Manns (frei. Vp.). Düsseldorf-Sprenden: Dr. A. Bernstein und v. Dirksen (Deutsche Reichspartei).

Niefeld-Wiedenbrück: A. Sebering und Möller (nat.-lib.). Altena-Qerlohn: H. Haberland und Müller (Vib.). Gütersloh-Münzen: G. Knapp und v. Treuenfels (kont.). Danzig-Stadt: H. Trilse und Rommen (frei. Vp.). Elbing-Marienburg: A. Crispin und v. Oldenburg (kont.). Minteln-Oslebendorf: O. Beyerlein und Herzog (Antif.). Kassel-Mellingen: H. Hüttmann und Lattmann (Antif.). Hannover-Gelhausen: H. Höch und Dr. Lüfas (nat.-lib.). Höch-Uisingen: F. Brühne und Jäschert (Betr.). Wiesbaden: G. Lehmann und Bartling (nat.-lib.). Erfurt: H. Schulz und Hagemann (nat.-lib.). Liebenwerda-Torgau: Fleißner und Wilde (nat.-lib.). Oschersleben-Halberstadt: A. Bartels und Hinrich (nat.-lib.). Apenrade-Holzenburg: Michaelis u. Bonniedorf (nat.-lib.). Kedingen-Reinhardsleben: A. Haberland und Böttger (nat.-lib.). Wittingen: H. Heymann und Ohlschusen (Vib.). Hämeln-Linden: A. Schmidt und Hausmann (nat.-lib.). Stade-Bremervörde: H. Heinrich und Reese (nat.-lib.). Burgdorf: Baerer und Depken (nat.-lib.). Bayreuth: A. Hugel und Hagen (nat.-lib.). Aschersleben: C. Clement und Nösele (Vib.). Neu-Heidenheim: A. Dietrich und Storck (Dtsch. Vp.). Eisenach-Dermbach: H. Leber und Schad (Antif.). Ausingen: A. Kern und Baumann (Betr.). Wandelschen: Silberschmid und Niefelberg (Mittelstand). Dieburg-Offenbach: C. Ulrich und Dern (nat.-lib.). Holzminden-Vadersheim: A. Falber und Damum (Vib.). Eschwege-Schmalenberg: Eichardt und Raab (Antif.). Schaumburg-Lippe: H. Klingenhagen und Dr. Brunstmann (Reichsp.). Norburg: Redakteur Bätzsch und Quard (nat.-lib.).

Saalfeld-Sonneberg. Gewählt ist Enbers (wilb-lib.) gegen Sozialdemokraten.

Baerburg. Schmidt (Bentr.) mit großer Majorität wieder gewählt.
Bräkentomischel. v. Skarzynski (Pole) gewählt.
Fritzlar-Homberg. Liebermann v. Sonnenberg (wirths. Bg.) wieder gewählt.

Lippstadt. Schwarze (Bentr.) wieder gewählt.

Bautzen-Borsig. Bindewald (Reform.)? Dr. Wallau (nat.-lib.) erhält etwa 6000 Stimmen, Ortsgr. 6090, Neh. (Frei. Bg.) 1154. Stichwahl zwischen Bindewald und Wallau.

Neustadt und Karlsruhe. Wiedergewählt v. Janta-Pozsnyński (Pole)

Gelsenkirchen - Heinsberg - Erkelenz. Wiedergewählt Opfer-

gelt (Bentr.).

Waderborn-Ulzen. Wiedergewählt v. Savigny (Bentr.).

Hagenow-Grevesmühlen. Mettich (konf.) 5753, Graf Bothmer (wilh.) 5356, Bartels (Soz.) 4853. Stichwahl zwischen Mettich und Graf Bothmer.

Raagard-Regenwalde. Böhmer v. Dewitz (konf.). Sieben-

bürger (konf.) gewählt.

Schwarzburg-Sondershausen. Bärwinkel (nat.-lib.) wieder gewählt.

Saarburg-Salzburg. Bisher Labroise (bei keiner Fraktion).

Stichwahl zwischen Labroise (Vorbringer) und Seynes (Bentr.).

Akenstein-Nördel. Hirschberg (Bentr.) wieder gewählt.

Lebau-Weßlau. Böhmer v. Massow (konf.). Arentz (konf.) gewählt.

Osterode. Neubel (konf.) gewählt. Bisher Guenter (nat.-lib.)

Ottweiler-Et. Wendel. Bisher Fuchs (Bentr.) Stichwahl zwischen v. Schubert (nat.-lib.) und Marx (Bentr.)

Märkendorf-Klebing. Böhmer v. Oldenburg (konf.). Stich-

wahl zwischen v. Oldenburg und Grispien (Soz.)

Saarbrücken. Böhmer Böhl (nat.-lib.). Stichwahl zwischen

Böhl und Strauß (Bentr.).

Neumarkt. Kohl (Bentr.) voraussichtlich wieder gewählt.

Kosau. Dr. Pichler (Bentr.) wieder gewählt.

Augsburg. Kallhof (Bentr.) voraussichtlich wieder gewählt.

Helligenbeil-Pr.-Görlitz. v. Stern (konf.) wieder gewählt.

Eckstädt. Speck (Bentr.) wieder gewählt.

Aichach. Beck (Bentr.) wieder gewählt.

Ingolstadt. Bisher Altmüller (Bentr.). Fehr. v. Freyberg (Bentr.) gewählt.

Neustadt a. S. Bisher Moritz (Bentr.). Häusler (Bentr.) sicher.

Parchim. Bisher Pachnicke (freif. Bg.). Stichwahl zwischen

Pachnicke und Große (Soz.).

Berent-Pr.-Stargard. Bisher von Wolszlegier (Pole).

Brejatz (Pole) gewählt.

Kelheim. Bisher Aigner (Bentr.). Steinblöd (Bentr.) gewählt.

Rosenheim. Ranner (Bentr.) wieder gewählt.

Helmstedt-Wolfsbüttel. Kaufmann (nat.-lib.) wieder gewählt.

Kronach. Böhmer Oefel (Bentr.). Dr. Weißer (Bentr.) gewählt.

Landshut. Glettmann (Bentr.) mit 5000 Stimmen Mehrheit gewählt.

Straubing. Bisher Mittelmeyer (Wirths. Bg.). Die Wahl

Schiffbuchs (Bentr.) scheint sicher.

Schleiden-Malmedy. Bisher Prinz Arenberg (Bentr.). Arenberg 17445, Günther (nat.-lib.) 673, Bebel (Soz.) 301. Arenberg wieder gewählt.

Münster-Goedfeld. Fehr. v. Herling (Bentr.) wieder gewählt.

Bekum-Wüdinghausen. Wattendorf (Bentr.) wieder gewählt.

Arnsdorf. Böhmer Dr. Bachem (Bentr.). Pieper (Bentr.) gewählt.

Rastenburg-Gerdauen-Friedland. v. Rautter (konf.) wieder-

gewählt.

Stendal. Bisher Hinberg (konf.). Stichwahl zwischen Hin-

berg und Hubermann (nat.-lib.).

Königsberg (Neumark). v. Salbern (konf.) wieder gewählt.

Die Wahlen in Berlin.

Berlin I.	1908:	für den Sozialdemokraten	5 815 Stimmen
	" "	Freikirche	4 266
	" "	Konservativen	2 923
	" "	In der Stichwahl siegte der Freikirche mit 6607 Stimmen gegen 6233 des Sozialdemokraten.	
Berlin II.	1908:	für den Sozialdemokraten	5 040 Stimmen
	" "	Freikirche	6 068
	" "	Konservativen	972
Berlin III.	1908:	für den Sozialdemokraten	34 905
	" "	Freikirche	16 084
	1907:	für den Sozialdemokraten	35 291
	" "	Freikirche	25 617
Berlin IV.	1908:	für den Sozialdemokraten	15 124
	" "	Freikirche	5 804
	1907:	für den Sozialdemokraten	14 590
	" "	Freikirche	9 625
Berlin V.	1908:	für den Sozialdemokraten	15 658
	" "	Freikirche	9 181
	1907:	für den Sozialdemokraten	6 517
Berlin VI.	1908:	für den Sozialdemokraten	68 758
	" "	Freikirche	9 006
	1907:	für den Sozialdemokraten	8 651
Zeltow-Beeskow-Charlottenburg	1908:	für den Sozialdemokraten	73 854
	" "	für den Konservativen	36 708
	" "	für den Nationalsozialisten	11 711
	1907:	für den Sozialdemokraten	7 623
Niebergarnim	1908:	für den Sozialdemokraten	103 000
	" "	für den Gegner	90 000
	1907:	für den Sozialdemokraten	88 364
	" "	für den Konservativen	20 415
	1907:	für den Sozialdemokraten	55 661
	" "	für den Nationalsozialisten	4 040
	1907:	für den Sozialdemokraten	81 993

Revolution in Rußland.

Gurko.

In der Angelegenheit Gurko-Libal hat das erste Departement des Reichsrats entschieden, daß kein Urteil vorliege, Gurko und den Landschafts-Departementschef Litwinow dem Gericht zu übergeben, da nur Übersetzung ihrer Amtsgericht, aber keiner Berufung vorliege. Die ganze Affäre hat also voraussichtlich nur die Entlassung Gurkos von seinem Posten als Gehilfe des Ministers des Innern zur Folge, die in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden wird.

Wahlresultate.

Nach den bisherigen Ergebnissen der Vertrauensmännerwahlen von Arbeitern und Kleingrundbesitzern in 28 Gouvernementen sind

1331 Vertrauensmänner gewählt, von denen 600 ber. Rechten, 458 den Gemäßigten, 35 den Kadetten und 238 den Sozialisten angehören. Von 682 von den Kleingrundbesitzern gewählten Vertrauensmännern gehören 362 dem Geistlichen Stande an. Im Bezirk Klawjans (Gouvern. Charkow) sind von 32 gewählten Vertrauensmännern 27 deutsche Kolonisten, die sämtlich der gemäßigten Richtung angehören.

Die Wahlen der Arbeiterkurie der Stadt Petersburg ergaben folgendes Resultat: Gewählt wurden 138 Vertrauensmänner, darunter 77 links Parteilose, ein rechter Parteiloser, vier gemäßigte Parteilose, ein Obrigkeit, drei Kadetten, 34 Sozialdemokraten, 11 Sozial-Revolutionäre. — In Moskau hatten die Wahlen der Arbeiterkurie in 29 von 43 Etablissements folgendes Ergebnis: Gewählt sind 9 Monarchisten, 97 rechte Parteilose, 3 Sozial-Revolutionäre, 52 Sozialdemokraten, 25 Kadetten und 6 Obrigkeit.

Haus der Partei.

Der Deutsche Metallarbeiterverband im Jahre 1905. Jahrbuch und Handbuch für Verbandsmitglieder. Herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Stuttgart 1906. Selbstverlag des Verbandes.

Verzeichnis der in deutscher Sprache vorhandenen gewerkschaftlichen Literatur. Im Auftrage der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zusammengestellt von Johann Sassenbach, 2. Ausgabe. Januar 1907. Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Diese zweite Ausgabe gelangt ihrer äufernen Herstellung nach in zwei Arten zur Verbreitung. Eine mit Umschlag, verlesene Ausgabe ist für den Buchhandel bestimmt und kostet 40 Pf. für die Mitglieder der Gewerkschaften wird wie bisher eine Ausgabe ohne Umschlag kostenlos abgegeben.

Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 17. Heft des 25. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der leidige belgische Gewerkschaftskrieg. Von Camille Huysmans. — Mathematische Formeln gegen Karl Marx. Von L. B. Roudin, Neuport. (Forschung.)

— Zur Bevölkerungsschreie. Von M. Beer. — Das Radio der Arbeiterausschüsse. Von Max Hirsch. — Literarische Rundschau: Karl Seelen, Die Wahrheit über den Prozeß gegen die Gräfin Linda Bonapartini-Murru. Von Theresia Seeliger. Marcel Herwegh, Georg Herweghs Briefwechsel mit seiner Frau. Von g. Ernest Untermann, Science and Revolution. Von Ant. Pannekoek. Werner Sombart, Warum gibt es in den Vereinigten Staaten keinen Sozialismus? Von K. K.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Klopstocker zum Preise von 8.25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Soziale Rundschau.

Preiserhöhung. Die Wirtschaftliche Vereinigung deutscher Gaswerke beschloß eine Erhöhung der Kostpreise um durchschnittlich 20 Mark pro Waggon.

Gewerkschaftsbewegung.

Krupps Arbeiterwohlfahrt. Ein Hirsch-Dunderlicher Gewerksverein schreibt darüber der Berliner Volkszeitung:

Bei Gelegenheit der Verheiratung von Gräfin Victoria Krupp mit dem Herrn Legationsrat v. Böhnen-Hallbach wurde die Mildtätigkeit des jungen Paares in einem Teil der Presse über den grünen See gelobt und gefeiert. Neben den Stiftungen für Wohlfahrt Zwecke wurden die Arbeiter der Kruppschen Werke mit Geld geschenkt von 5 bis 10 M. bedacht. Diese Art von „Wohlfahren“ den Arbeitern gegenüber scheint aber einen Haufen zu haben, denn die Arbeiter der Kruppschen Werke sagen jetzt, daß ihnen diese Hochzeitsgeschenke in Form von Lohnkürzungen wieder genommen werden. In der Nähe von Duisburg befindet sich das große Kruppsche Werk Friedrich-Alfred-Hütte. Dort sind den Arbeitern an einzelnen Hochöfen 50 Pf. pro Tag vom bisherigen Lohn abgezogen worden. Auch in der Schleinenadjustage erfolgte eine Lohnreduzierung um volle 20 Proz. Die einmütige Stellungnahme der Arbeiter gegen diese Brüderleistung hat wenigstens erzeigt, daß der Abzug auf 10 Proz. statt 20 Proz. ermöglicht wurde. Unter den gegenwärtigen Teuerungsverhältnissen und bei der Tatfrage, daß die Kruppschen Werke im vergangenen Jahre einen Reinertrag von mehr als 20 Millionen M. gebracht haben, verdient diese Lohnkürzung entschieden die schärfste Verurteilung. Um so schlimmer wirkt sie aber unter dem Gesichtspunkt, daß erst den Arbeitern ein Geldgeschenk verabreicht wird, daß kurz darauf wieder in Form von Lohnkürzungen eingezogen wird. Das zeugt von wenig sozialem Verständnis. Allerdings ist anzunehmen, daß der jetzige Leiter der Werke, Herr Krupp v. Böhnen-Hallbach, von diesen Dingen nichts weiß, und daß die Lohnkürzungen von überzeugten Beamten, die in falscher Auffassung ihrer Stellung so handelten, vorgenommen wurden. Aber das ändert nichts an der Tatfrage selbst. Es erscheint daher doppelt nötig, diese Dinge in der Öffentlichkeit einer Kritik zu unterziehen. Eine willkommene Wohlparole könnte in jenem Wahlkreise der Sozialdemokratie gar nicht auf den Tisch fliegen; die Folgen werden sich schon zeigen. Die Arbeiter des Werkes führen aber auch bittere Klage über das Strafsystem. Von 16. bis 31. Dezember sind am Hochöfen nicht weniger als 35 Arbeiter insgesamt mit 100 Mark bestraft worden. Für die Zeit vom 1. bis 12. Januar betrug die Zahl der Bestraften 21 Arbeiter mit rund 50 M. Gewiß muß Erziehung in solch einem großen Betrieb herkömmen, das ist nicht anders möglich; doch aber darf keine Geldstrafen dazu führen, die Arbeitsfreudigkeit der Arbeiter zu erhöhen, nach beweisen werden nicht in genügender Weise beachtet. Bei solchen großen Firmen gelingt es leider auch der Gewerbeinspektion nicht immer, den gesetzlichen Vorschriften Macht zu verschaffen, das heißt länglich bekannt. Die Stadt der Großindustriellen geht leider oft viel weiter, als es die Gewerbevorschriften gestatten. Hier wird es Aufgabe der Arbeiterorganisationen sein, zu versuchen, daß Herrn v. Böhnen-Hallbach von den Bürgern Kenntnis gegeben wird. Das ist freilich außerordentlich schwer. Da sind zu viel Zustanzen zu durchlaufen, ehe die Arbeiter oder ihre Vertreter an die zuständige Stelle gelangen können. Briefe, die ihn nicht erreichen, haben keine Wirkung. Es ist daher nur der Weg der Öffentlichkeit gangbar."

Der Bericht sagt genug, ebenso aber auch das angehängte Lamento, das echt hirsch-dunderlicher Couleur ist. Gerade die Gewerksvereine haben im Verein mit den Christlichen alle Illyrische, bei sich Eintheit zu halten. Denn die Zersetzung der Arbeiterschaft in verschiedene Organisationen ist ihre Schwäche, gegenübert dem Großkapital, und aus dieser Schwäche ziehen

die Großindustriellen ihren Vorteil. Glücklicherweise ist der Aufschwung der freien Gewerkschaften so stetig und gewaltig, daß die Hirsche und die Christlichen mehr und mehr an Bedeutung verlieren.

Die Stockarbeiter in Malmö (Schweden) sind ausständig geworden. Die Unternehmer suchen in Deutschland Arbeitswillige. Zugang ist zu vermeiden.

Von Nah und Fern.

Die Räte.

London 26. Jan. Standard berichtet aus Odessa, daß 273 Personen, im Bezirk von Odessa infolge der großen Kälte getötet sind. Sieben Schiffe sind im Schwarzen Meer auf Grund aufgesunken. Man befürchtet, daß der Hafen durch das Eis gesperrt werden wird.

Schadensfener.

Thorn, 27. Januar. Das größte Sägemühlen-Industriewerk Westpreußens, in Słupie bei Ostie, ist total niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend. Einige hundert Arbeiter verlieren ihre Beschäftigung. Man vermutet Brandstiftung.

Breslau, 27. Januar. Eine große Feuerbrunst wütet in Baumgarten (Kreis Wolkenhain). Der Brand entstand im Pfarrhaus, das vollständig niedergebrannt und sprang auf die benachbarten Gebäude über, die ebenfalls ein Raub der Flammen wurden.

<

Keine Waschmaschine mehr nötig!

Grösstes

Keine Waschfrau mehr nötig!

Wunderwaschmittel des Zwanzigsten Jahrhunderts Heinzelmännchen-Schneewittchen.

In einer Stunde die schmutzigste Wäsche rein, blendend weiss, ohne jede Zutat, ohne jede Arbeit.
Ein Versuch überzeugt Sie, dass es kein Märchen.

In allen Drogen-Detail- und Kolonialwaren-Geschäften
kauflich.

Wegen Einrichtung neuer Verkaufsstellen wende man sich
an die General-Vertreter

Kein Waschbrett,
keine Bürste mehr!

H. Schüssler & C. Rath

Leipzig, Nürnberger Strasse 60

Telephon 1927

[1150*]
Keine Seifen- oder Waschpulver
Keine Seife, keine Soda mehr!

Telephon 1927

[1150*]

Orts-Verein L.-Ost

des Sozialdemokratischen Vereins für den 13. sächsischen Reichstagswahlkreis.

Dienstag, den 29. Januar, abends 1/2 Uhr

Halbjährliche Generalversammlung

im Saale des Vergnüglichen, Neuschönewald, Eisenbahnstr.

Tagesordnung: 1. Wahl von Delegierten zur Generalversammlung. Referent: Dr. Lenzsch.
2. Bericht des Vorstandes und des Kassierers. 3. Erstwahl der ausstellenden Vorstandsmitglieder. 4. Anträge des Vorstandes und der Mitglieder. 5. Vereinsangelegenheiten.

[764] Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Maler, Lackierer • • • • • • • • und Anstreicher.

Dienstag, den 29. Januar, abends Punkt 1/2 Uhr

Versammlung im Volkshaus.

Tagesordnung: 1. Wahl von Delegierten zur Generalversammlung. 2. Stellungnahme

zur Generalversammlung und den zu stellenden Anträgen. 3. Gewerkschaftliches.

Das Mitgliedsbuch ist als Legitimation mitzubringen.

Zahlreichen Besuch erwartet Das Agitationskomitee.

Töpfer.

Dienstag, den 29. Januar, abends Punkt 8 Uhr

Generalversammlung

im Volkshaus.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes u. der Kassierer.
2. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 3. Bericht des Kartellbelegeren und Neuwahl desselben. 4. Gewerkschaftliches.

Das Erheben eines jeden Kollegen ist Pflicht.

Der Vorstand.

Holzarbeiter.

An die Bau- und Möbeltischler Leipzigs.
Mittwoch, den 30. Januar, abends Punkt 8 Uhr

Öffentl. Versammlung

der Bau- und Möbeltischler
im Volkshaus, Zeitzer Straße 32.

Tagesordnung: 1. Bericht und Neuwahl der Sektionsleitung.

2. Gewerkschaftliches.

Die Sektionsleitung der Bau- und Möbeltischler.

Musik-Arbeiter.

Montag, den 28. Januar, abends 8 Uhr

Öffentl. Musikarbeiter-Versammlung

im Volkshaus, Zeitzer Straße 32.

Tagesordnung: 1. Bericht und Neuwahl der Sektionsleitung.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Sektionsleitung der Musikarbeiter.

Restaurant Goldene Eule, Brühl 25

im Hof rechts.

ff. Kulmbacher Petzbräu, hellu, dunkel, 1/2 Ltr. 20 Pf.

Täglich von früh 9 Uhr an: Stamm zu kleinen Preisen.

Inhaber: Lothar Hühn.

Spezialgeschäft f. Bettfedern u. fertige Betten
Heinr. Rohr, Leipzig-V., Kirchstr. 2, zieml. Ecke Wurz. Str.

Verlangt ausdrücklich:

Barbier- u. Friseur-Zwangs-Innung zu Leipzig u. Umg.

Einem geehrten Publikum teilen wir hierdurch ergebenst mit, daß wir infolge der bedeutenden Preissteigerung für alle Lebensmittel, Lokalmiete und der Gehaltsentlohnung, sowie der erhöhten Kosten bei Durchführung der hygienischen Vorschriften und der zeitgemäßen Einrichtung unserer Geschäfte gezwungen sind, eine kleine Erhöhung der Preise für unsere Leistungen einzutreten zu lassen und bitten das uns biehrende Publikum, uns diese in wohlwollender Verständigung der ungünstigen wirtschaftlichen Lage unseres Gewerbes gütigst bevilligen zu wollen.

Gleichzeitig bitten wir unsere geehrten Kunden, das Haarschneiden der sorgfältigeren Ausführung halber an Sonntagen möglichst vermeiden zu wollen.

Hochachtungsvoll

I. A. des Vorstandes

Gustav Klemm, Obermeister.

G. Leo

— Zahn-Atelier —

Reichsstrasse 29-31, II.
hält sich bestens empfohlen.

K. Ewalds ausgewählte Märchen
gebund. 1,50, broschiert 1.— Mr. W.
Volkbuchhändl. Leipzig u. Filialen.

Ortsverein Leutzsch

Sozialdemokr. Verein für den 13. Reichstagswahlkreis.

Am Sonnabend, den 26. Januar verstarb infolge
Schlaganfalls unser alter Parteidienstler, der Maurer

Johann Karl Galle

im Alter von 72 Jahren. Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 1/2 Uhr,
vom Trauerhause, Weststraße 20, aus statt. Die Parteidienstler
genossen treffen sich um 4 Uhr im Restaurant zum
Gambrius.

[2194]

Metallarbeiter-Verband.

III. Geschäftsstelle Volkshaus Zeltzer Str. 32, II.
Portal rechts, I.

Bureauzeiten: vorm. 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abends 5-8 Uhr.

Telephone 8784.

Dienstag, den 29. Januar, abends 1/2 Uhr,
im Volkshaus, Zeitzer Straße 32

Experimentalvortrag

vom Herrn Privatgelehrten H. Wempe aus Oldenburg

über
Die neuesten Ergebnisse der elektrischen Forschung
und zwar über elektrische Wellen und Strahlen, Herkömmliche
Versuche optischer Analogien elektrischer Strahlen, Tele-
graphie ohne Draht. Zum Schluss: Versuche mit Thermit.
Eintritts-Bons, à 20 Pf., sind gegen bar im Bureau
verfügbar, und ev. an der Kasse zu haben. [1808]

Gestern abend vorstarb unsere Mitarbeiterin

Henriette Emilie verw. Kiessling.

Ehre ihrem Andenken! [2218]

L.-Plagwitz, den 27. Januar 1907.

Das Personal des Konsumvereins L.-Plagwitz u. Umg.

E. G. m. b. H. (Hauptlager.)

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten zur
traurigen Nachricht, daß unsere innigst geliebte gute Mutter,

Groß- u. Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Henriette Emilie verw. Kiessling

geb. Kademann

am Sonnabend, abends 8 Uhr, sanft entschlafen ist.

Dies zeigen tiefschläfrig an
L.-Plagwitz, den 27. Januar 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 30. Januar, 1/2 Uhr,
vom Trauerhause, Gustav-Adolf-Str. 14, aus statt. [2210]

Nach längerem Kranksein ist gestern abend
unsere Arbeiterin

Henriette Emilie verw. Kiessling

verstorben.

Wir betrauern ihren Hingang und werden
ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

L.-Plagwitz, den 27. Januar 1907.

Die Gesamtverwaltung

des Konsum-Vereins L.-Plagwitz und Umgegend

E. G. m. b. H.

Todes-Anzeige.

Nach kurzen Krankenlager starb am 25. Januar an der

Schwindflucht unser Verbandskollege, der Modelltischler

Otto Winzer

im Alter von 24 Jahren. [2180]

Es werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren

Die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes.

Der Teufelsglaube

1. 25. — Volksbuchhandlung Leipzig.

Heute morgen 1/2 Uhr verschied
nach längerer Krankheit unsere
Liebe

Hilda

im Alter von 1 1/2 Jahr.

Im tiefsen Schmerz

Familie Paul Engel

Sleinzschöcher.

Dank.

Für die herzliche Teil-
nahme bei dem so frühen
Tode unseres lieben kleinen

Franz

lagen wir allen Freunden und
Bekannten unseres herzlichen Dank.

Thekla, 26. Jan.

Die trauernde Familie

Dittmann.

Emmerlings Kinder-Nährzwieback!

Zu haben in allen Nahrungsmittelgeschäften!

a Paket (10 Stück enthalt.) 10 Pf. und (30 Stück enthalt.) 30 Pf.

Königl. Preuss. Staatsmedaille! Ehrenpreis! Goldene Medaillen!

Max Emmerling, Zeitz

Telgwaren- und Nährzwieback-Fabrik.

Vertreter: Gerhard Böttcher, Leipzig

Nordstrasse 32. Telephone 2676. [2177*]

1. Beilage zu Nr. 23 der Leipziger Volkszeitung, Montag, 28. Januar 1907.

Politische Uebersicht.

Ein Erlaß.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht in einer Sonderausgabe zu Kaisers Geburtstag folgenden kaiserlichen Erlaß:

Es entspricht Meinem Wunsche, daß wegen Majestätsbeleidigung oder Beleidigung eines Mitgliedes Meines Königlichen Hauses nur solche Personen die gesetzliche Strafe erleiden, welche sich jener Vergehen mit Vorbedacht und in böser Absicht, und nicht bloß aus Unverstand, Unbesonnenheit, Überreilung oder sonst ohne bösen Willen schuldig gemacht haben. Ich beauftrage daher Sie, den Justizminister, Mir, solange nicht das Gesetz eine entsprechende Einschränkung der Strafbarkeit enthält, fortlaufend von Amts wegen über alle nach dem Angeführten berücksichtigenswerten Beurteilungen beauftragt Weiner Entschließung über Ausübung des Begnadigungsrechts zu berichten.

Berlin, den 27. Januar 1907

Wilhelm R.

Fürst von Bülow. Beseler.

An den Ministerpräsidenten und den Justizminister.

Achtzehn Jahre hat Wilhelm II. ruhig mit angesehen, wie die harmlossten Leute wegen angeblicher Majestätsbeleidigung bestraft wurden. Jetzt plötzlich soll das anders werden. Wenn ein Unterschied gemacht werden soll zwischen "böswilligen" und "gutwilligen" Majestätsbeleidigern, so ist dies nur ein Privilegium odiosum, ein kostspieliges Abnahmegericht gegen die Sozialdemokratie. Den Sozialdemokraten wird in Zukunft das aufgebrannte werden, was den Gutwilligen aus allen andern Lagern geschenkt werden soll. Dass in Deutschland überhaupt noch ein Gesetz existiert, das die Beleidigung eines Fürsten unter besonders harte Strafen stellt, drückt uns auf die Stufe Russlands herab. In Russland haben wir derartige Vorschriften überhaupt nicht. Und wenn Wilhelm II. einer geistlichen Einschränkung der Strafbarkeit das Wort redet, so liegt hier eine erfreuliche Annäherung an den sozialdemokratischen Antrag vor, der vor mehreren Jahren im Reichstage behandelt wurde, nämlich die betreffenden Gesetze überhaupt abzuschaffen. Gerade ein Mann wie Wilhelm II. müsste damit einverstanden sein. Er nimmt für sich das Recht in Anspruch, straflos seine politischen Gegner aus schärfste Angriffe, sie in der allgemeinen Achtung herabzusetzen, und sie mit Ausdrücken, wie: Vaterlandslose Gesellen, Rotte usw. zu belegen. Aber gerade in dieser Hinsicht wird es zu keiner Besserung, sondern zu einer Verschärfung der Verhältnisse führen. Denn wenn in diesen Fällen die politischen Gegner in denselben Grade an der Redefreiheit Gebrauch machen würden, wie Wilhelm II., so würden sie als "böswillige" Majestätsbeleidiger sofort hinter Schloss und Riegel gebracht. Der Prozeß Liebknecht nach dem Breslauer Parteidag spricht in dieser Hinsicht eine sehr berechte Sprache.

Doch die bürgerlichen Parteien den Erfolg bemühen, um Stimmung für Wilhelm II. und das preußische Königreich zu machen, kann man den armen Schluckern nicht übel nehmen. Sie sind ja jetzt Regierungsschutztruppe sans phrase geworden, und sie fürchten, dass die Maßregeln dieser Regierung ihnen das bisherige liberale Reputation, das sie vielleicht hier und da noch genossen haben, völlig ruinieren werden. Da müssen sie denn emsig alles herausfragen, was unserer urreaktionären Regierung so etwas wie einem liberalen Heiligenschein geben könnte.

Deutsches Reich.

Die symbolische Schuhmannsaus.

Auf die Kunde, dass auf einer ganzen Reihe von Festungen nicht mehr das stolze rote Banner, sondern der Schuhlappon des Hollentottenblocks wehe, zog in dieser Nacht eine Banden- und Allobolstrunkener Hurraschwärme nach dem Palais des Sohnes Wilhelm II. in Berlin. Aber sehr bald blies ihnen ein fröhlicher Hauch des Geistes entgegen, den sie am Tage mit ihrem Stimmzettel beschworen hatten. Nichts ist erstaunlicher als Kommentar zu den Hollentottenwahlen, als der Klageruf, den einer dieser patriotischen Hurraschwärme im Berliner Tageblatt veröffentlicht:

In dem Moment, als ich Deutschland über alles anstimmte, erhielt ich von einem Schuhmann einen Schlag ins Gesicht, dass ich zurücktaumelte. Mein Freund wurde am Kragen gefasst und bekam ebenfalls einen Stoß, dass er lang hinfiel. Das alles geschah, während der Kronprinz noch am offenen Fenster stand. Nun wurden laute und anhaltende Pfiffe auf die Polizei laut, und ich verzichtete darauf, weiter vor dem Palast zu bleiben.

Ebenso erging es einer Reihe anderer Leute, die die nationalen Hochgesichte ihres Busens im Gesang wollten dahnstromen lassen, und die Entrüstung über das "rigorose Vorgehen der Polizei" schaute bis in die rechtsstehenden Organe der bürgerlichen Presse. Die Norddeutsche Allgemeine suchte die Wunden des braven Spießbürgers mit kinderndem Del zu bestreichen und versichert öffentlich:

Wie wir hören, ist der Reichskanzler Fürst v. Bülow einig mit dem Minister des Innern in der Missbilligung des Verhaltens der Polizei, wenn die behaupteten Tatsachen sich bewahrheiten sollten. Hierüber hat der Minister des Innern sofort eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

Hat sich was! Der Berliner Polizeipräsident v. Borries hat bereits erklärt, Übergriffe seiner Mannschaften habe er nicht feststellen können. Übergriffe der Polizei gibt es überhaupt nicht! Und da Herr Bülow als Oberwachtmester der Polizeistube Deutschland das weiß, wird er im Innern für die verheissene "eingehende Untersuchung" nur ein bedeuteses Augenlächeln übrig haben. Daraus ist nichts Verwunderliches!

Verwunderlich ist nur das entwürzte Gebaren der knappgeprügelten Hurraschwärme. Deutlich genug hatte die Pumpengarde des Reichsverbundes, über deren Tun und Treiben der Gegen Bülow schwieg, die Knuten- und Kosakenpostkette in ihren Flugwischen verlündet:

Wenn die obrigkeitliche Gewalt fehlte, wenn hinter dem Richter nicht der Schuhmann, hinter diesem nicht mehr die bewaffnete Macht stände, um dem Gesetz unter allen Umständen Geltung zu verschaffen, so würden in den Massen alle bösen Leidenschaften entfesselt werden.

Die politischen Feld-, Wald- und Wiesenrotte wussten, dass sie mit dem nationalen Stimmzettel dokumentieren:

Wir wollen keine Konstitution,

Wir wollen den Staat, den Kautschuk!

Und nun der Staat und der Kautschuk auf sie niederschlägt, schreien sie Räuber und Mörder! Was will das Gewinner der Presse, die immer verständnislos schwungelte, wenn der Staat und der Kautschuk den Rücken des Proletariers traf. Freilich! Hier handelt es sich, wie sich das Berliner Tageblatt ausdrückt, "um eine Masse von Bürgern, die sich in patriotischen Kundgebungen erging und — wohlgemert — nicht der Hefe des Volkes entflammte, sondern gesitteten und den besseren Ständen angehörigen Elementen gehörte". Wohlgemert!

Aber die Deutschen, die aus ihrem nationalen Staats in die preußisch-deutsche Wirklichkeit zurückgezogen wurden, werden noch mehr Gelegenheit zur Entrüstung bekommen. Der Vorgang vor dem Kronprinzenpalais enthält eine massive Symbolik. Sie verhindert sich nicht durch die Hand, die eine Feuerkugel an die Wand malt, sondern durch die Schuhmannsaus, die Funken aus den Augen schlägt — die Reaktion der Jäger und der Pflanzen, die diesen 25. Januar in den Sattel gebraucht hat. Sie hält die Peitsche schwer für die bereit, die ihr den Bügel gehalten haben. Und man muss sagen: sie haben nichts andres gewollt und verdient als die Peitsche.

Berlin, 28. Januar. Um 20. d. M. tritt der am 17. Dezember 1904 abgeschlossene Niederlassungsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und den Niederlanden in Kraft.

Der angeulste Wörmann. In Nummer 39 des Simplicissimus erschien ein Bild, das eine Szene am Hamburger Hafen darstellt. Eine Frau sitzt dort mit einem Kinde und darunter stehen die Worte: "Wir können Vater nicht bearbeiten. Wörmann gibt die Peitsche nicht heraus, bis das Lagerfeld bezahlt ist." — In diesem Bild und der Unterschrift sieht die Wörmann-Linie eine schwere Beleidigung, umso mehr, als sie sich angeblich erboten hat, die Leichen deutscher Soldaten unentgeltlich von Südwürttemberg nach Deutschland zu befördern. Die Wörmann-Linie hat durch ihren Reichsanwalt die Redaktion des Simplicissimus aufgefordert, die Beleidigung zurückzunehmen und den Sachverhalt richtigzustellen. Die Redaktion hat dies abgelehnt mit der Begründung, das Bild mit der Unterschrift sei nicht beleidigend, sondern nur satirisch. Es soll nur die Tatsache illustrieren, dass es die Wörmann-Linie verstanden habe, selbst das Unglück in Südwürttemberg zu ihrem Vorteil auszunützen. Die Redaktion erklärte, sie sehe einer Alope mit Freude entgegen, da sich dadurch Gelegenheit bieten werde, in das Dunkel der Kolonialverhältnisse hineinzuleuchten. Die Wörmann-Linie hat nun die Zeige wegen verleumderischer Beleidigung gegen den Simplicissimus angetreten.

Möglich, dass die Wörmann-Linie die toten Soldaten gratis zurückverdient hat. Dafür hat sie für jeden Lebenden 40 Prozent Transportkosten mehr erhoben, als der normale Geschäftsgewinn beträgt. Sie wird darum mit gemischten Gefühlen dem Prozess entgegensehen.

Ausverkennung wegen der Wahlen. Die Hamburg-Amerikalinie und die Woermann-Linie sperrten in Hamburg einen großen Teil ihrer Schiffszimmer wegen Teilnahme an der sozialdemokratischen Agitation am Wahltag aus.

Die erste Nachwahl zum neuen Reichstag hat im Kreis Wreschen-Zarotshorn stattgefunden. In der Hauptwahl wurde dort v. Gartlinck (Pole) wiedergewählt, zugleich aber auch neu im Wahlkreis Wirsitz-Schubin. Er wird daher das Mandat für Wirsitz, das heil erstritten wurde, annehmen, während im sicheren Wreschen Erstwahl stattfindet.

Eine freisinnige Zukunft. Die Genossen des Wahlkreises Danzig-Stadt beantrachten die Ablösung für die Hauptwahl durch eine Volksversammlung am Abend des 24. Januar. In der Diskussion meldete sich der freisinnige Kaufmann Sommerfeld, eine erschlaafende Leuchte des Danziger Börse-Wirtschafts-Kreis und der bourgeois Sportwelt, zum Wort. Der Herr, der augenscheinlich einen bestimmten Plan verfolgte, behauptete, wider besseres Wissen, dass der Reiter — Genosse Trilts — den Konservativen Ehrbruch vorgeworfen habe und dann folgte eine Stinkbombe, die nur ein noch unter dem Reichsverband hinabgeklemter Nonnenmann schleudern konnte. Mit ehrwürdiger Eltern erklärte der Mensch Schneider ehrenstark: "Was er gesagt habe, könne er beschwören!" Und dann schleuderte er die schuftige Verleumdung noch einmal, langsam und mit lauter Betonung sprechend, bei Versammlung in Gesicht! Als der freisinnige Ehrenmann gesprochen hatte, erfolgte die polizeiliche Auflösung. Unsere Genossen unterließen es nicht, die Wählerschaft noch am Wahltag von diesen babilischen Freundschaftstreit zu unterrichten und die vornehme Kampfart des Kommerzientats-Liberalismus nach Gebühr zu gelähmen.

Natürlich durchbrauchen nun Stürme der Entrüstung und des moralischen Ekel über die schamlose Insume des freisinnigen Professorten des Saal. Als der Vorsitzende die empörten Genossen beruhigt hatte, erfuhr er den Herrn, sich doch etwas mehr an die Wahrheit zu halten. Darauf erwiederte der freisinnige Ehrenschneider ehrenstark: "Was er gesagt habe, könne er beschwören!" Und dann schleuderte er die schuftige Verleumdung noch einmal, langsam und mit lauter Betonung sprechend, bei Versammlung in Gesicht! Als der freisinnige Ehrenmann gesprochen hatte, erfolgte die polizeiliche Auflösung. Unsere Genossen unterließen es nicht, die Wählerschaft noch am Wahltag von diesen babilischen Freundschaftstreit zu unterrichten und die vornehme Kampfart des Kommerzientats-Liberalismus nach Gebühr zu gelähmen.

Die Reichstagswahl in Nürnberg. In dem heißen Sturm am 25. Januar hat sich Nürnberg glänzend gehalten. Die Genossen hegten die bestimmte Erwartung, dass der sozialdemokratische Kandidat in die Stichwahl kommen werde, in der dann der Kreis genommen werden sollte. Was der Block in der Agitation leistete, war bisher noch nie dagewesen. Der an der Spitze des Blocks stehende Freissinn, hatte sich die giftigsten Waffen des Reichsverbandes geliehen, die verlogene burrapatriotische Phrase wurde weblich in Anwendung gebracht, der letzte Rest von Prinzip und Programm preisgegeben, unsere Partei und besonders ihre Führer mit den schamhaftesten Verleumdungen überhäuft. In der bürgerlichen Presse tauchten die „mehreren ehemaligen Sozialdemokraten“ auf, die allerlei Schlechtigkeiten erzählten, die sie bei uns beobachtet haben wollten. Hinter diesen „ehemaligen Sozis“ versteckten sich die Häuptlinge des Blocks. Man verteilte an die Arbeiter ein besonderes Flugblatt, um sie wieder für den Liberalismus einzutragen und fachte ihnen plausibel zu machen, dass die 35 000 sozialistischen Wähler Nürnbergs nur durch eine handvoll gewissenloser Dezerter terrorisiert und zur Abgabe eines sozialistischen Stimmzettels gezwungen wurden. In den Elektroglästernen wurden Flugblätter verteilt, in denen es für das Gedanken der Industrie als notwendig erklärt wurde, dass in den Kolonien angeblich vorhandene Sklaven nach Deutschland einzuführen, in einem vom Verband der bayerischen Metallindustriellen verteilten Flugblatt wird nachzuweisen versucht, dass die bayerische Maschinenindustrie an die Ausfuhr nach den Kolonien angepasst sei! Aber nichts vermochte die Arbeiter der sozialistischen Fahne unten zu machen. Die Wahlbeteiligung war außerordentlich groß und betrug durchschnittlich 87, in einzelnen Bezirken weit über 90 Prozent. Die Liberalen hatten eine starke

Organisation und es gelang ihnen auch, die Nichtwähler an die Urne zu peitschen. Das noch nicht vollständige Resultat zeigt, dass es mit dem Liberalismus in Nürnberg endgültig vorbei ist. Bissher wurden gezählt: Für die Sozialdemokratie 35 200, für den Block 20 500, für den Mittelstand 4100, für das Zentrum 3300 Stimmen. Unsere Zunahme beträgt 6400 Stimmen, mit 7000 Stimmen haben wir die Masse der Gegner überflügelt. Der Mittelstand ist zum erstenmal selbstständig auf dem Plan erschienen; unter seinen Stimmen befinden sich auch ca. 1500 konservative. Die Mittelstandspartei hat also ein Glasloch erlitten. Ueberraschend kam die geringe Zunahme des Zentrums, etwa 600, obwohl sich fast der ganze Zugzug nach Nürnberg aus der schwarzen Oberpfalz rekrutierte.

kleine politische Nachrichten. Die österreichischen Wahlreformgesetze werden am Dienstag die kaiserliche Sanction erhalten und am Mittwoch publiziert werden. — Der ungarnische Justizminister Boloni wird in einigen Tagen demissionieren. — In der französischen Kammer hat Jaurès eine Interpellation eingereicht über die Geschäftigkeit von Bankoperationen, Börsenmaßnahmen und geheimen Ausgaben von fremden Börsenpapieren, die dem Interesse Frankreichs zuwidern. — Aus Tanger wird gemeldet, dass Kaiser den Sultanstruppen eine Niederlage beigebracht.

Sächsische Angelegenheiten.

Wer terrorisiert die Saalinhaber?

Einige Tage vor der Hauptwahl erlich bekanntlich der sächsische Saalinhaberverband eine Aufforderung an seine Mitglieder, bei der Reichstagswahl für die nationalen Kandidaten einzutreten. Die Aufforderung war auch reichlich gespielt mit Aussäßen gegen die Sozialdemokratie. Unter andern hieß es da: "Was wir von der Sozialdemokratie zu erwarten haben, das kann sich jeder vergegenwärtigen, wenn er an die Bohottierung so manches Stollegen in den Saalfrage, im Kriegs- und die Terrorisierung in allen möglichen Gelegenheiten aller dieser getötet, die nicht so wollen, wie die Parteiführer der Sozialdemokratie es verlangen. Gerade in unserm Königreich sind diese „Segnungen“ der Sozialdemokratie am deutlichsten zutage getreten." Diese Sätze werden deutlich illustriert durch den Bericht über eine Saalinhaberversammlung der Amtshauptmannschaft Zittau, den wir nachstehend im vollen Umfang folgen lassen.

In einer Versammlung der Saalinhaber der Amtshauptmannschaft Zittau in Zittau referierte der Sekretär der sächsischen Saalinhaberverbandes Herr Ad. Thomas-Dresden. Zu der Versammlung waren auch die Vorstände der Militärvereine eingeladen, aber keiner erschien. Nur einer der Herren hatte eine Entschuldigung gebracht und seine Meinung dahin zum Ausdruck gebracht, dass eine Änderung in dem Vorgehen des Militärvereinsbundes in puncto Saalfrage erforderlich sei. Herr Menzel legte den Zweck der Versammlung dar. Bekanntlich sei von dem Saalinhaber-Verband des hiesigen Bezirks im vorigen Jahre der Beschluss gefasst worden, jeder politischen Partei, welche Nützung sie auch habe, die Lokalitäten zur Verfügung zu stellen. Nun plötzlich wäre ein Mitglied infolge in einer sehr schwierigen Lage gekommen, weil ein Zittauer Militärverein von dem Betrieb verlangt habe, ein Schriftstück zu unterzeichnen, worin er sich verpflichtet soll, seine Lokalitäten Sozialdemokraten in Zukunft zu Versammlungen nicht mehr zur Verfügung zu stellen. Ferner werde der Militärverein von einer weiteren Benutzung des Saals zu Festlichkeiten absieben. Dem Wirt, der selbst selber Politik treibt, drohe nun von zwei Seiten schwerer Schaden. Verweigere er den Sozialdemokraten den Saal, so müsse er gewißlich sein, boykottiert und eventuell zugrunde gerichtet werden, sträubte er sich dagegen, dem Verlangen des Militärvereins nachzuhören, so drohe ihm von jener Seite ebenso erheblicher Schaden. Der Militärverein stützt sich auf den Ausschuss der Militärvereine im Zittauer Bezirk. Er wolle jedes Mitglied aus den Vereinen austreten, das seine Räume für sozialdemokratische Versammlungen herabe. Für die Saalinhaber handle es sich nun darum, ob sie ihren vorläufigen Beschluss allen Parteien die Säle zur Verfügung zu stellen, aufrecht erhalten wollen oder nicht. Über die Angelegenheit ließ sich sodann des weiteren sehr ausführlich Herr Verbandssekretär Thomas aus. Er ging zunächst auf einen Birkular ein, das vom Landesverband der Saalinhaber gemeinsam mit dem sächsischen Gastwirtenbund an sämtliche sächsischen Kriegervereine verfaßt worden ist. In dem Birkular heißt es unter anderem: "Bereits seit länger als einem Jahre nehmen einzelne Militärvereine, insbesondere aber das Präsidium des Sächsischen Militärvereinsbundes, eine Haltung gegenüber dem Saal- und Gastwirtenbund Sachsen ein, welche beiden Erwerbsständen die unangängige Pflicht auferlegt, an die Öffentlichkeit zu treten. Wie bekannt sein dürfte, hat das Kriegsministerium laut Erlass vom 27. September 1904 das dauernde Militärverbot für Saal- und Gastwirtenbetrieben wegen Abhaltung sozialdemokratischer Versammlungen aufgehoben. Wer hat innerhalb dieser zwei Jahre herausgestellt, dass sich die engeschlossenen Verbündnis vorzüglich bewährt haben, für die Militärvereine auch nicht die geringste Veranlassung vorliegt, dass unserem Stande bewährte Entgegenkommen zu bedauern, bezüglich Rendungen hierin zu wünschen. Beide Gewerbe waren also in die Lage geetzt, allen Erwerbsständen mit politischen Parteien ihre Räume überlassen zu können; sie haben sich nun endlich gleichgestellt mit allen anderen Gewerbetreibenden des Landes, glaubten nunmehr ungehindert ihrem friedlichen Broterwerb nachgehen zu können. Welcher zeigte es sich recht bald, dass unsere wohlberechtigten Hoffnungen verfrüht waren, dass die Wirt, welche ab und zu einmal ihre Räume zur Versammlung der Sozialdemokratie stellten oder auch stellen müssten und gleichzeitig als Mitglied einem Militärverein angehörten, aus letzterem ausgestochen wurden; dieses Vorgehen auch vom Schiedsgericht des Sächsischen Militärvereinsbundes bestehentlich dessen Präsidium bestätigung fand. Dieses Verhalten gegen die Saal- und Gastwirte nötigte dazu, bei dem vorerwähnten Präsidium vorstellig zu werden und um die Beseitigung solcher Maßnahmen gegen die Wirt zu bitten. Trotz eingehender Begründung und des klaren Nachweises, dass die Haltung einzelner Militärvereine sich in vollem Widerspruch mit dem Erlass des Sächsischen Kriegsministeriums befindet, beharrte das Präsidium des Bundes auf seinem Standpunkte und wünschte wir uns dessen befreien. Die Unterzeichneten nehmen an, dass es keineswegs der Wille der Gesamtheit der sächsischen Militärvereinsmitglieder sein kann, sich dem geschilderten Vorgehen sowohl einzelner Vereine als auch der Bundesleitung anzuschließen, sondern dass sie berechtigten Einpruch erheben gegen Befehle, welche dazu dienen, ehrenwerte Mitglieder, welche dem Reiche zum Schutz dienen und, wenn es gelten sollte, auch für ferner Gut und Blut dem Vaterlande opfern werden, ohne zwingenden Grund aus den Bezirken auszuschließen." Auf das Birkular antworteten 42 Bezirke, davon reichlich zwei Drittel in dem Sinne, dass sie eine Änderung in dem Verfahren, wie es den Gastwirten gegenüber eingeschlagen würde, für notwendig hielten. Außerdem wies besonders darauf hin, dass fast nur im Zittauer und Alnauer Bezirk derartig gegen die Gastwirte vorgegangen werde; an allen anderen Orten verfahre man loyaler. In Dresden z. B. denkt gar kein Militärverein daran, ein Mitglied auszuschließen, wenn es einmal in der unangenehmen Lage sei, den Sozialdemokraten den Saal überlassen zu müssen. Dort bringe man die Mitglieder nicht in für ihre Existenz so schwer ins Gewicht fallende Zwangslagen wie hier. Es handelt sich eben um eine beschränkte Aufzehrung der Statuten durch einzelne Bezirksvereine. Vertreter des Zittauer Bezirks müssten die Gastwirte und Saalinhaber

um einmal tückig durchhalten und fest auf ihrem Beschluss bestehen bleiben; nur wenn der Beschluss aufrecht erhalten bleibt, können ein Frieden auf die Dauer entstehen, im anderen Falle würden die Gastwirte aus den Verlegenheiten und Röten nicht herauskommen. Zum Schluss machte der Redner der Versammlung die Mitteilung, daß die ministerielle Verfügung vom Juli 1906, betreffend die Tansbeschränkung, nicht aufrecht erhalten bleibe. Die Beschränkungen sämen wieder in Fortfall. Nach weiterer kurzer Debatte wurde darüber, ob der vorjährige Beschluss des Saalhaber-Verbandes aufrecht erhalten werden solle oder nicht, abgestimmt. 17 Mitglieder stimmten für die Aufrechterhaltung, drei dagegen. Die Mitglieder werden also auch in Zukunft die Säle allen Vorsteher zur Verfügung stellen.

Soweit der Bericht. Durch die Änderung in der Handhabung des Militärwolfslots sahen sich also die Saalhaber endlich gleichgestellt mit den andern Berufen usw. Diese Änderung in der Haltung der Behörden haben die Saalhaber aber nicht ihrer eigenen Tätigkeit, sondern dem gleichzeitigen Drängen der Sozialdemokratie zu verdanken. Wenn es lediglich nach den Saalhabern ginge, dann hätten wir heute noch das dauernde Militärverbot und den Arbeitern würden die Säle verweigert. Der gegenwärtige Zustand ist also allein der Sozialdemokratie zu verdanken. Sie hat für sich und für die Gastwirte die Gleichberechtigung errungen. Um so unqualifizierbar sind die Verbündigungen der Sozialdemokratie in dem Reichstagswahlkampf der Gastwirte und Saalhaber. Wenn die Saalhaber noch nicht von allem Terrorismus befreit sind, dann sind daran nicht die Sozialdemokraten, sondern, wie der obige Bericht zeigt, die Kriegerverein, die Garde der Reaktion, schuld. An diese hätte deshalb der Saalhaberverband seine Klage über den gegen sie gelübten Terrorismus abreden sollen.

Die alte Sachsentrennung. König Friedrich August hat an den Gräfen Hohenlohe eine Depeche geschickt, in der er seine aufrichtige Freude und hohe Genehmigung über das Ergebnis der Reichstagswahl in Sachsen zum Ausdruck bringt. „Es steht doch noch die alte Sachsentrennung. Hoffentlich ist dies eine gute Vorbedeutung für die Zukunft“ — schreibt das Telegramm. Dem König Friedrich August scheint es unbekannt zu sein, daß es 1866 um die alte Sachsentrennung gekämpft war. Damals waren es die Nationalliberalen, die heute am meisten jubilieren, die alte Anstrengungen machten, daß Vaterland zu verraten. Es ist deshalb sehr deplaziert, die „alte Sachsentrennung“ zu preisen. Ebenso ist es eine Verleumdung der Verhältnisse, wenn Friedrich August in dem Ausfall der Wahlen am 25. Januar eine „gute Vorbedeutung für die Zukunft“ erblickt. Friedrich August ist noch jung und wird deshalb noch manchmal, wie sein Vater — wir erinnern nur an die Wahlen von 1903 und an die Wahl der Kronprinzessin, bei welcher letzterem Anlaß sich namentlich die „Sachsentrennung“ des Philisteriums recht merkwürdig äußerte — Gelegenheit haben, an seinem Sachsenvolle irre zu werden.

Blauen. Eine größere Zahl von Industriellen im sächsischen Vogtland ist übereinkommen, den Schulbreiter Vorwerk in Unterfachenberg i. L. auf ihre Kosten in die Kolonien von Südwestafrika zu entsenden. Direktor Vorwerk soll unter jenen an Ort und Stelle angestellten Studien Vorträge in den Kaufmännischen Vereinen des Vogtlandes halten.

Schönau. Infolge heftigen Sturmes wurde hier das Dach des ehemaligen Amtsgerichts abgedeckt. In den Wälbern raste der große Sturm manigfachen Schaden durch Umbrüchen von Bäumen an.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Bei dem ersten von Hermsdorf nach Friedland verkehrenden Frühzuge der Friedländer Lokalbahn wurden am Freitag infolge des herreibenden Sturmes die am Ende des Zuges befindlichen Postenwaggons in der Nähe von Kunnersdorf umgeworfen und glitten die Böschung hinab. Der Postenwagen sowie ein Personenwagen wurden mitgerissen. Ein weiterer Personenwagen wurde aus dem Gleise geworfen. Durch den Unfall wurden vier Personen verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. — Am Freitag abend ist der Oberpfleger aus beim Schlittschuhlaufen auf dem Horstsee bei Wermsdorf eingebrochen und ertrunken. Vom Ufer aus hatte man dem Verunglückten Asche zugeschüttet, doch das Eis war in weitem Umkreise von der Unglücksstätte nachgebrochen, und als Leute zur Rettung herbeisamen, war der Verunglückte verschwunden. Am andern Morgen in der Leichnam aufgefunden und geborgen worden. — In einem Haufe in Hosterwitz war infolge der Kälte der Agethrenapparat eingefroren. Um nachzusehen ging der Besitzer mit Licht nach dem Unterkunftsraum. Der Apparat explodierte und der Besitzer erstickt durch Einschlafen, infolge des starken Lustdrudes, einen zweimaligen Armbuch. Zu allem Unglück fügte auch in Dresden die Tochter des Verunglückten, wobei sie einen Beinbruch erlitt. — Der Schuhmacherhelfe Heinrich Alt in Mosel bei Zwickau holte den Revolver wohl für geeignet, einen Menschen zu töten. Professor Dr. Koch erlaubt bestimmt, daß beide Verleihungen der A. von einem Schuß herrühren müssen.

Der Staatsanwalt Kuhn zeigte in seinem Plädoyer aus, daß unbedingt verdeckter Mord mit unbestimmtem Vorwurf vorliege und der Angeklagte sich außerdem der Mörderung schuldig gemacht habe. Er bittet die Geschworenen um Bejahung der Schuldfragen, ohne Zulässigkeit mildender Umstände, denn es sei nicht angängig, „wilde russische Sitten“ einfach nach Deutschland zu übertragen. Der Verteidiger Dr. Wald führte aus, daß nicht Mordversuch, nicht einmal vorläufige Körperverletzung vorliege. Er stelle jedoch die Bejahung dieser Frage dem Ergebnis der Geschworenen anheim und bitte um Zulässigkeit mildender Umstände.

Der Angeklagte wurde von der Anklage wegen verdeckten Mordes freigesprochen. Da die Geschworenen die Frage der geistlichen Körperverletzung und Mörderung bejaht und mildende Umstände gewahrt hatten, wurde der Angeklagte wegen dieser Delikte zu vier Monaten Gefängnis verurteilt und mit zwei Monaten auf die erlittene Unterforschungshaft angezählt. Strafhaftend kommt die Gesellschaftlichkeit der Tat des Angeklagten in Betracht, strafmildernd jedoch sein guter Leumund, die geringen Verleihungen der A. Außerdem sei zu berücksichtigen, daß — eine bei deutschen Richtern selten Motivierung — die Sitten der Heimat des Angeklagten anders als die unsrigen seien.

Weida. Mehreren Fortbildungsschülern, welche die Turnstunden des Vereins Freie Turnerschaft besucht hatten, ging folgendes Schreiben zu:

Weida, den 10. 1. 1907.

Nachdem Sie entgegen unserer Verfügung vom 12. September 1906, an den Turnstunden der Freien Turnerschaft hier nicht mehr teilzunehmen, doch wieder teilgenommen haben, indem Sie einige Zeit vor Weihnachten 1906 und auch später die Turnstunde der Freien Turnerschaft hier besucht haben, wie sich dies durch die angestellten Verhandlungen ergeben hat, so wird die für diesen Fall angedrohte Geldstrafe von 2 M. hiermit für verwirkt erklärt.

Zugleich wird Ihnen hiermit eröffnet, daß unsere Verfügung vom 12. September 1906 in Kraft bleibt und Sie auch ferner für jeden Fall der Übertretung dieser Verfügung in die ange drohte Geldstrafe genommen werden. Die für verwirkt erklärte Strafe von 2 M. ist binnen acht Tagen an unsere Kämmererfahre einzuzahlen, wodrigfalls mit der zwangsweisen Verreibung

nach den Vorschriften des Gesetzes vom 8. Dezember 1890 vorgenommen werden wird. Gegen diese Verfügung ist Einspruch innerhalb einer Woche an den Groß. Sächs. Herrn Bezirksschulrat zu Neustadt a. Orla zu erheben.

Seifert, Bürgermeister. Durch dieses Schreiben ist wiederum bewiesen, wie sehr man darauf bedacht ist, die Rechte und die Bewegungsfreiheit der Arbeiter zu beschneiden. Was geht es die Behörde an, in welchem Alter ein junger Mann turnt, um seinen Körper gesund zu erhalten?

Dessau. Bei kirchlichen Aufgaben werden vielfach auch die Eltern der Brautleute genannt, so daß öffentlich verkündet wird, wenn eines der Brautleute außerordentlicher Geburt ist. Synodaler Starke wies in der Anhaltischen Synode darauf hin, daß aus diesem Grunde vielfach die kirchliche Trauung verschmäht würde. Geb. Ober-Reg.-Rat v. Brunn erklärte namens des Konistoriums, in Gemeinden, wo die gerügt alte Form des Aufgebots noch üblich sei, für Abstellung sorgen zu wollen.

Gerichtsstaat.

Schwurgericht.

Leipzig, 26. Januar.

Die Liebe mit dem Revolver. Auf der Anklagebank des Schwurgerichts nahm heute der 21jährige Studentus der Chemie Vladimir Gatschetschiladze aus Kvirili im Kaukasus Platz. Er ist beklagt, am 11. November vorigen Jahres, einem Sonntags, in dem Restaurant Sachsenhalle auf der Elisenstraße die Kellnerin Cecilia A. mit Revolverstichen an der linken Seite und am linken Arm verletzt zu haben. Der Angeklagte erzählte in gehrocktem Deutsch die Vorgeschichte und den Verlauf des Vorfalls. Die Richtigkeit seiner Darstellung wird im allgemeinen durch die Beweisaufnahme bestätigt. G. lernte die Kellnerin im Februar vorigen Jahres im Sansouci kennen. Zwischen beiden entpann sich ein Liebesverhältnis, das auf tieferen Grundlagen begründet zu sein scheint. Letzteres äußerte die A. in der folgenden Zeit Selbstmordgedanken und bat den Angeklagten öfters, ihr Gift aus dem Laboratorium mitzubringen. Ein andres Mal wollte sie ins Wasser gehen. G. brachte ihr auch einmal scherhaftweise ein ungiftliches Pulser mit, das er der A. in ein Glas Wasser schüttete, die es aber nicht trank. In dieser ganzen Zeit hat G. der zugleich auch noch mit einem andern Mädchen verkehrt, in die A. gedrungen, sie möge ihren Kellnerinnenberuf aufgeben; das sei in Leipzig kein „ständiger Beruf“. Die A. ging jedoch darauf nicht ein, trodend ihr der Angeklagte Geld angeboten hatte. Sie wollte selbst das Geld für den Unterhalt eines inzwischen geborenen Kindes. Diesen Vater G. nicht ist, verdienst und später wieder diesen Beruf aufgenommen. Diese Auseinandersetzungen hatten etwa um den 9. November ihren Höhepunkt erreicht. Am 10. November kam G. bis spät in die Nacht hinein gekneipt und eine ziemliche Menge Bier zu sich genommen. Am nächsten Morgen, Sonntag, begab er sich, nach seiner Angabe mit starken Kopfschmerzen und einem beträchtlichen Fieber, zunächst nach dem Café Bauer und dann nach der Sachsenhalle, wo die A. in Stellung war. In der Sachsenhalle forderte nun G. die Kellnerin nochmals auf, mit ihm zu kommen und ihren jetzigen Beruf aufzugeben. Als sie sich weigerte, griff er in heftiger Erregung nach seinem Revolver und schoß in seitlicher Richtung eine Kugel ab, die die Tischplatte traf. Vor Schreck fiel die A. laut schreiend zu Boden. Kurz darauf aber fielen noch zwei Schüsse, welche die auf dem Fußboden liegende A. an der linken Seite und am linken Arm wenig erheblich verletzten. Der Angeklagte wurde abschließlich verhaftet.

In der Verhandlung gab er weiter an, er habe in heftiger Erregung und in trunkenem Zustande nach dem Revolver gegriffen und die A. nur erschreckt und einschüchtern wollen, damit sie seinem Wunsche nachgehe. Die beiden letzten Schüsse seien ganz ohne seine Absicht gefallen, als er den Revolver, mit dem er noch nicht recht umzugehen verstand, habe, in die Taschenstiefel wollte. Den Revolver, mit dem er nur habe drohen wollen und der nach seiner Meinung ungeeignet sei, einen Menschen zu töten, habe er vor Anteil einer Heimreise gelassen; er trage ihn herum, weil er fürchtete, von Betrunkenen angegriffen zu werden. Die Kellnerin A. sagt aus, sie sei durch die Schüsse mehrfach verletzt worden und könnte bereits am nächsten Tage ihre Arbeit wieder leisten. Sie befandt, daß G. oft eifersüchtig gewesen sei. Der Angeklagte habe sie häufig mit Geldmitteln unterstützt. Im wesentlichen bestätigt sie dessen Angaben. G. sei niemals gewalttätig gegen sie gewesen; sie glaubt nicht, daß er sie habe töten wollen. Inzwischen hat sie dem Angeklagten verziehen und ihm sogar in die Untersuchungshaft einen rührenden Brief gesandt. Der Angeklagte wurde von sämtlichen Zeugen als solide, zuverlässig und fleißig geschildert, besonders von seinen früheren Wirtinnen. Ein außerordentlich günstiges Zeugnis stellte ihm auch sein Universitätslehrer aus.

Nach dem Gutachten des Polizeiarztes Schmidt sind die Verleihungen der A. nur sehr geringfügig und oberflächlich gewesen. Der Gewehrfabrikant Moritz hielt den Revolver wohl für geeignet, einen Menschen zu töten. Professor Dr. Koch erlaubt bestimmt, daß beide Verleihungen der A. von einem Schuß herrühren müssen.

Der Staatsanwalt Kuhn zeigte in seinem Plädoyer aus, daß unbedingt verdeckter Mord mit unbestimmtem Vorwurf vorliege und der Angeklagte sich außerdem der Mörderung schuldig gemacht habe. Er bittet die Geschworenen um Bejahung der Schuldfragen, ohne Zulässigkeit mildender Umstände, denn es sei nicht angängig, „wilde russische Sitten“ einfach nach Deutschland zu übertragen. Der Verteidiger Dr. Wald führte aus, daß nicht Mordversuch, nicht einmal vorläufige Körperverletzung vorliege. Er stelle jedoch die Bejahung dieser Frage dem Ergebnis der Geschworenen anheim und bitte um Zulässigkeit mildender Umstände.

Der Angeklagte wurde von der Anklage wegen verdeckten Mordes freigesprochen. Da die Geschworenen die Frage der geistlichen Körperverletzung und Mörderung bejaht und mildende Umstände gewahrt hatten, wurde der Angeklagte wegen dieser Delikte zu vier Monaten Gefängnis verurteilt und mit zwei Monaten auf die erlittene Unterforschungshaft angezählt. Strafhaftend kommt die Gesellschaftlichkeit der Tat des Angeklagten in Betracht, strafmildernd jedoch sein guter Leumund, die geringen Verleihungen der A. Außerdem sei zu berücksichtigen, daß — eine bei deutschen Richtern selten Motivierung — die Sitten der Heimat des Angeklagten anders als die unsrigen seien.

Meineidesprozeß. (Fortsetzung.) Die weitere Beweisausnahme stärkte den Verdacht, daß der Angeklagte die bewohnten 18000 M., deren Besitz er beim Offenbarungsponde ab schwur, nicht verloren, sondern beiseite geschafft habe. Wie vertriebene Zeugen bestanden, nur er in Halle, als er den Verlust seinen Freunden berichtete, war er auf deren energisches Drängen zur Polizeiwache gegangen, um Meldung zu erstatten. Auch sei dem Angeklagten eine besondere Aufregung, die doch bei Verlust des ganzen Vermögens hätte bei normalen Menschen eintreten müssen, nicht anzumerken gewesen. Die Polizeibeamten hatten den Einbruch, daß es sich um eine singuläre Auseinandersetzung handelt. Die Ehefrau des Angeklagten, die sich von diesem inzwischen getrennt hat, erzählte ausführlich, daß sie Matthes älteren mishandelt und ihr grundlos ethische Untreue vorwarf.

Alsdann nahm der Staatsanwalt das Wort zu seinem Plädoyer. Er hielt den Angeklagten des Meineides für überführt und bat die Geschworenen, sämtliche Schuldfragen zu bejahen. Der Verteidiger stellte es den Geschworenen anheim, ob sie nach dem Ergebnis der Beweisausnahme von der unbedingten Schuld des Angeklagten überzeugt seien und sich entsprechend zu einer Bestrafung entschließen könnten.

Die Geschworenen zogen sich abschließend zur Beratung zurück. Sie kamen zu einer Bejahung der Schuldfragen. Der Angeklagte wurde wegen Meineids zu drei Jahren Bußhaus und fünf Jahren Eherverlust verurteilt, unter Abrechnung eines Monats von der erlittenen Untersuchungshaft. Außerdem wurde Matthes die Fähigkeit abgesprochen, noch einmal ehrlich als Zeuge vernommen zu werden.

Die Parteipresse zu den Hottentottenwahlen.

Die Parteipresse sieht, soweit Stimmen zu dem Ausgang der Wahl vorliegen, den Hauptgrund für den Verlust der sozialdemokratischen Mandate einstimmig in der politischen Alloholisierung des unpolitischen Bürgerschlags der Gemütlieb, den eine stupide Wahlnachos für diesen einen Tag von der Öffentlichkeit an die Urne geschieht hat. Mit Ausnahme eines einzigen Blattes ist aber eine Schwarzfahrtstimming nicht eingetreten. Die Partei hat eine Katastrophe verloren! Ist der Grundlang, Arbeit ist die erste Genossenschaft. Und 1912 wird 1907 glänzend fortgesetzt!

Der Vorwärts schreibt:
Bestand 1903 noch ein Drittel unsrer Armee aus Rekruten, die zum Teile nur vorübergehende Stimmen in unser Lager getrieben hatten, so besteht sie jetzt vollständig aus erprobten Kämpfern, auf die wir uns unter allen Umständen verlassen können. Wer in dem Sturm standhaft, der in den letzten Wochen gegen uns tobte, der ist uns sicher, der kann uns nicht mehr entkommen werden. Haben wir unsre Armee nicht erheblich vergroßert, so doch erheblich konföndiert. Das bezeugt schon die stete Zunahme der Leser unsrer Parteipresse, der Mitglieder unsrer Organisationen. Und die Begeisterung dieser Armee ist so stürmisch, hingebend, wie nie je. Gerade das trat im letzten Wahlkampf kräftig zu Tage, und gerade das war die Ursache der großen Siegesgewissheit in unsern Reihen.

Ist aber das Heer unsrer Anhänger innerlich gefestigt worden, so haben unsre Gegner nichts gewonnen, als jenes gedankenfaule und totenechte Philisterium, das sich höchstens einmal zur Wahlurne schleppen läßt, aber sonst hinter dem Oden hockt und nicht der geringsten Mühe, nicht des geringsten Opfers für seine Sache fähig ist. Wer auf diese Schicht baut, der hat auf Sand gebaut; dessen Haus bricht bei dem ersten starken Windstoß zusammen. . . . Wir haben noch nie gefeiert noch einem Sieg, noch weniger wollen wir feiern nach einer Niederlage. Nach jedem Kampf, den wir ausgefochten, wie immer er ausgegangen mögte, hieß es immer wieder: vorwärts zu neuem Kampf, vorwärts zu neuem Sieg! Unsre Sache ist unerschütterlich, ist unbesiegbar. Unsre Gegner dagegen können keine Niederlagen mehr vertragen. Eine große Niederlage tötet sie. Der Sozialdemokrat schlägt alles zum besten aus, sie faucht neue Kraft nicht bloß aus Siegen, sondern auch aus Niederlagen, sie erhebt sich immer wieder zu neuen und erhöhten Triumphen, denn ihre Sache ist die Sache der Arbeit, der Kultur, die Grundlage aller gesellschaftlichen Seins.

Die Sächsische Arbeiterzeitung, Dresden, schreibt:
Die Nebenkämpfungs- und Verbündungspolitik der Regierung darf sich eines Erfolges rühmen. Die Erregung der nationalsozialistischen Leidenschaften obsiegt über Vernunft und Weisheit. Macht triumphiert über Kultur, Gewaltkraft über Recht, Bevölkerung über freiheitliches Fühlen.

Die Regierung und die Regierungsparteien geben die Parole: „Das Vaterland ist in Gefahr, die nationale Ehre ist gefährdet.“ Sie riefen die „große Partei der Nichtwähler“ auf, daß sie die Reaktion schützen sollte gegen die Wähler. Sie riefen die Blinden auf, die sich von jeder politischen Auflösung fernhielten, die zuvor nicht einmal ihr höchstes staatsbürgliches Recht auszuüben verstanden hatten, die Blinden gegen die Gehenden, die politisch Unmündigen gegen die politisch Denkenden. Und sie holteten diese Reservearmee des Unterstandes heran mit allen Mitteln wilder Entfachung der Leidenschaften und mit allen Mitteln der Roffame. Sie machten aus der politischen Kampfesstätte einen Jahrmarktsummel, sie zeigten den Schaulustigen hier Bilderbogen mit grausigen Moritäten und dort Lichthilfen zukünftiger Kolonialherrschaften. Die „nationale Sache“ eilte zum Erfolg, indem sie Zug und Trug hergehoben und Krüppel gewaltsam herbeischleppte.

Unsre Partei hat nichts zurückzunehmen, was sie in diesem Wahlkampf getagt und getan. Sie hat schwere Verluste erlitten, aber sie hat in höchsten Ehren gestritten. Unsre Schild ist rein. Wir stehen aufrecht, stolzen Haupts.

Die Volksstimme, Chemnitz:
Natürlich hat unsre Partei leiderlich Ursache, ob des zeitweilig unbefriedigenden Aussfalls der Wahlen den Kopf hängen zu lassen. Die Scharfen, die wir erlitten haben, werden wieder ausgeweitet werden, wie sie immer ausgeweitet worden sind.

Die Macht unsrer Partei ist tiefer geegründet als auf die Zugfältigkeiten eines Wahlaustrags.

Die Tribune, Erfurt:
Unser Fehler ist gewesen, daß wir uns durch den Riesen-erfolg von 1903 täuschen ließen. Unsre Siege waren unter einer alles mit sich reienden Parole: Billiges Brot, keine Buergerölle erzielt worden und hatten die Wirkung, daß die „nationalen“ Parteien aus dem Schreden in eine Erblitterung verfielen, die den Reichsverband gebot und zur Anwendung der gemeinsen und vertröstlichen politischen „Kampf“mittel führte. Und wir selber haben die prinzipielle Schulung unsrer 1903 eingereichten 900 000 Rekruten vernachlässigt, so daß bei manchem von ihnen das Kriegsgeschehen des Hottentottentariffs nicht einfach abprallte, sondern es zum Lehrenmal für den „Ordnungs“-schwindel eingefangen wurde . . .

Alle großen historischen Bewegungen vollziehen sich in wellenförmigen Auf- und Absteigen. Doshalt gönnen wir unsren „Aufstieg“ den nationalen „Siegen“ durchaus, da er erzielt wurde mit Mitteln, die ein zweitesmal nicht mehr verfangen können, weil die betreffende „aufsteigende“ Gesellschaftsschicht fehlt . . .

Wir haben unser politisches Prinzip, unsre politische Ehre rein gehalten. Sie verbürgt allein das Recht auf eine Zukunft.

Jetzt gilt es, in den Stichwahlen Siege zu erfechten — und dann die Schulung auf gräßiger Basis zu organisieren. Dann nur allein wird uns die Zukunft gehören.

Vollblatt, Halle:
Die Wahlbeteiligung ist diesmal so stark gewesen, wie nie zuvor. Es mag im Reichsbürgerschnitt die noch nie erzielte Wahlbeteiligung von 90 Prozent, die höchste war bisher 77,5 Prozent (1887), erreicht worden sein. Die „Partei der Nichtwähler“ ist gegen uns mit Erfolg mobil gemacht worden. Nicht ein Rückgang unsrer Stimmen, sondern ein großer Anstieg der gegnerischen Stimmen — in Leipzig-Stadt allein um rund zehntausend — sind unsre Mandatverluste geschuldet. Und diese höher für das wichtige Recht der Staatsbürgerschaft gewährte Masse der Nichtwähler hat sich durch die Willkürschaften des Reichsverbandes und den Sudetenschiffen ausgeweitet und fühlt sich berufen, die „nationale Sache“ zu retten, sie die bisher so wenig nationales Ehegefühl besaßen, daß sie ruhig zu Hause hocken blieben, während die andern Staatsbürgler mit Hilfe des Stimmzettelns Einfluß auf den Kurs des Staatschiffes zu gewinnen suchten.

Die Volkswacht, Bielefeld:

Eine gewaltige Niederlage haben wir gestern erlitten. Es ist notwendig, dies offen einzugeben, damit wir sie weit machen können, denn wenn gemacht muss sie werden. Allerdings, ob der Schaden, welcher durch Michaels Wahlkampf entstanden ist, in absehbarer Zeit wieder gut gemacht werden kann, ist vorläufig noch nicht zu entscheiden; wir möchten hinaus daran zweifeln und sehen jedenfalls sehr trübe in die Zukunft.

Sieht dieses Parteiblatt die Situation zu sehr durch schwarze Gläser, so hat der Volkswille, Hannover, eine allzu rotsarbare Brille auf:

Der Ansturm der vereinigten Gegner auf die Sozialdemokratie ist gründlich abgeschlagen worden. Arm in Arm mit der Regierung zogen die bürgerlichen Parteien aus, um dem arbeitenden Volke eine vernichtende Niederlage beizubringen. Kein Mittel ist unversucht gelassen, um diesen "staatshaltenden" Zweck zu erreichen. . . . Inbegriff der Erfolg? Die wilde Jagd auf das Notwird hat nicht vermocht, der Sozialdemokratie irgendwelchen nennenswerten Abbruch zu tun; im Gegenteil: die Sozialdemokratie hat ihre Position glänzend behauptet. Freilich: eine Anzahl Mandate, die sie besiegeln, sind auf den ersten Ansturm den Gegnern in die Hände gefallen.

Hamburger Echo, Hamburg:

Darum jubeln die Gegner zu früh, wenn sie von einer Siegung der Sozialdemokratie reden. Nicht bestellt, nur überstimmt sind wir, überstimmt von dem Abzug der Millionenwählerchaft, der nicht aus Überzeugung wählt, sondern aufschlägt, auf wen man ihn gerade heft, wenn es überhaupt gelingt, ihn aus dem Schlaf zu wecken.

Mit dieser Gruppe können Billow und seine Gefolgschaft wahrlich keinen Staat machen, trotz des erwarteten "Sieges", der sich, je genauer man ihn betrachtet, immer mehr herausstellen wird als "Sieg" der Dummen und Faulen!

Norddeutsches Volksblatt, Bant:

Sie steht im Rohr, die einzige reaktionäre Masse, an die jetzt jeder glauben muss, der noch bisher an ihr geweilt, und sie wird sich mächtige Waffen schneiden, solange sie im Rohr steht.

Nur eines haben sie vergessen die herrschenden Klassen, dass nämlich der größte Teil der Nichtwählerpartei, die sie gegen uns ins Feld geführt, nicht zu den Herren von Bildung und Freiheit, sondern zu dem Proletariat gehört. Sie haben einer schlaftrigen, lethargischen Masse mit Versprechungen, die sie niemals halten werden, Leben eingeschaut. Aber sie werden die Geister, die sie so gerufen, nicht mehr los werden. Die Regierung hat die Partei der Dummen momentan für sich auf die Beine gebracht; aber sie hat sie damit schließlich doch nur fürs und wachgerufen. Hier wird nicht die gleiche Reaktion, hier werden wir die Ernte haben.

Königsberger Volkszeitung, Königsberg:

Nun aber! Doch nicht für immer aber! Denn sie töten den Geist nicht, ihr Grübler! Bald rückt ich mich rasseln in die Höhe, Bald lehr' ich reißiger wieder.

Ferdinand Freiligrath.

Die deutsche Sozialdemokratie hat eine schwere Niederlage erlitten, — die Feinde der Arbeiterklasse triumphieren! — — — Jede Selbstverständlichkeit über die Siege unserer Feinde ist ausgeschlossen. Offen ausgesprochen das, was ist! Das ist die alte Pflicht, welche die deutsche Sozialdemokratie von ihren Vorfätern geerbt hat. Illusionlos das Geschehene ertragen, aus dem Geschehenen die Konsequenzen ziehen, das ist die Aufgabe der Sozialdemokratie nach dem gegenwärtigen Wahlkampf. Wir Sozialdemokratie verlieren unser Mut nicht, wenn wir einmal Niederlagen erlitten haben; wir können unsere Siegesgewissheit nicht einbüßen, weil unsere Siegesgewissheit auf ehrne Notwendigkeit gestützt ist.

Die Volksstimme, Frankfurt a. M.:

Das Trostliche für uns ist, dass wir wissen, in der deutschen Arbeiterklasse steht bereits ein solcher Schwund von unbesiegbarem Klassenbewusstsein und trockiger Widerstandskraft, dass sie auch diesen Schlag in sehr kurzer Zeit überwinden wird. Die politische Geschichte aus Deutschlands wird nicht auf die Dauer von abenteuernden Spekulanten gemacht, die heute von der Freisinnsparte bis zu den Junkerparteien für den Augenblick triumphierten, die wir aber noch darüber belehren werden, dass wir auch und erst recht aus Niederlagen zu fernen verstehen. Der Arbeitsernst, der in der deutschen Proletarierklasse steht, bürgt uns dafür, dass sie, mehr als je auf sich allein gestellt, die Scharte von heute schon morgen sehr gründlich wieder ausweichen wird. Eine Episode in der Geschichte der Zuspiitung der Klassengegenseite, nichts mehr werden diese Wahlen für uns sein.

Münchner Post, München:

Auf eine parlamentarische Niederlage hat bisher die organisierte und klassenbewusste Arbeiterschaft noch jedesmal mit einer Erweiterung und Vertiefung ihrer Organisation geantwortet. Sie wird es auch diesmal daran nicht fehlen lassen.

Sie beweist es, indem sie nach dieser Schlacht mit frischem Mut sich zum neuen Gefechte für die Stichwahlen stellt und versucht, mit voller ungebrochener Kraft den ihr gehörenden Anteil noch zu erringen.

Die Volkswacht, Breslau:

Die unsicheren Kantonisten sind von der Flutwelle der Faschingswahlpause mitgerissen worden. Der mit Pausen und Trompeten durchsetzte dumme Kerl aus der "Partei der Nichtwähler" zählte für die Droschken- und Automobilfabrik der Fürstlichen und amtlichen Schlepper mit einem Stimmzettel für den Kapitalistenslängel. Wir bleiben von ihm verschont. Was uns geblieben ist, ist die fortscirende treue Elte der Wählerschaft, die aufrecht und geradeaus schreit unserer Fahne folgt und auch einmal bereit sein wird, größere Opfer für die Partei zu bringen, wie sie die Abgabe eines Stimmzettels erfordert

Die Volksstimme, Magdeburg:

Die Verbreitung des politischen Bassins hat den Spiegel der Sozialdemokratie gesenkt, aber das ist natürlich nur eine vorübergehende Erscheinung. Das scharfe nationale Bedenken von heute wird übers Jahr ein gut revolutionäres Erwachen zur Folge haben. Und diese sichere Hoffnung lässt uns die augenblicklichen Wandsatze verlieren weniger empfindlich erscheinen. Es handelt sich um eine ähnliche Erscheinung, wie sie bei der ersten Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts sich zeigen kann, dass die unaufgklärten Wähler zunächst in reaktionärem Sinne wirken. Fürst Billows Schachzug hat uns für den Augenblick eine Anzahl von Maßnahmen gesetzt, aber zugleich die Bindungen neuer Erfolge geschaffen.

Schlesische Volkszeitung, Augsburg:

Der 25. Januar 1907 trägt die Signatur der Leichtgläubigkeit, sowie der politischen und ökonomischen Unreife des deutschen Volkes. Es war ein Ringen zwischen wahren Menschen und der brutalen Röheit militärisch-kolonial-fanatisierender und fanatisierter Massen, zwischen nüchtern und klug erwägenden Gemeininteressen und abenteuernder Selbstsucht.

Dieser Grabmesser ist für ein Volk und seine Leute bestimmt. Die weltpolitische Idee, in chauvinistischer und demagogischer Heizweise in die Massen geworfen, hat leider ihre Wirkung gezeigt. Der deutsche Durchschnittsbürgers hat sein äußerst niedriges kulturelles Durchschnittsniveau wiederholt bestätigt. Schlotternde Angst und nicht die geringste Kenntnis der Dinge weichen ihm immer auf die Machthabersseite. Dabei hat die gewissenloseste Agitation mit Entstellung und wirtschaftlichem Terrorismus Organe gefestigt. Die Bearbeitung des dummen Kerls, der "Partei der Nichtwähler", war, das mag eingeräumt werden, bis zu einem gewissen Grade erfolgreich.

Veranstaltungen im 13. Reichstagswahlkreis.

Ortsverein Thonberg-Neureudnitz.

Am 27. Januar hielt der Ortsverein Thonberg-Neureudnitz seine halbjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende leitete die Generalversammlung mit einem Rückblick auf die Reichstagswahl ein. Sobann ging er auf die Entwicklung des Ortsvereins ein, der seit der Neugründung um 260 Mitglieder gewachsen ist. Vereinsversammlungen wurden 18 abgehalten mit einer Besucherzahl von durchschnittlich 184,5. Von den Vereinsmitgliedern waren 502 gewerkschaftlich organisiert und 590 Leser der Volkszeitung. Dem Vereine des Sängerbundes war zu entnehmen, dass die Abteilung jüngst 188 Mitglieder zählt und an 28 Abenden mit durchschnittlich 104 Sängern übt. Die Abteilung veranstaltete einen Niederaufgang, ein Konzert in Berlin und eine Matinee mit der Kleingeburten Abteilung. Die Turnerabteilung zählt jetzt 178 Mitglieder. Es turnten insgesamt 779 Turner an 26 Abenden. Die Damenabteilung turnte insgesamt mit 1907 Turnerinnen. Der Obmann der Abteilung für Rehebung teilte mit, dass diese Abteilung an 24 Abenden mit durchschnittlich 10 Mitgliedern gehabt habe. Im weiteren gab er ein Bild der Tätigkeit dieser Abteilung und forderte vor allem die jungen Genossen auf, an diesen Übungsbabenden teilzunehmen. Ein erfreuliches Bild zeigte der Bericht des Bibliothekars. Es wurden im letzten halben Jahre 1832 Bücher ausgeliehen gegen 938 im ersten halben Jahre. Zurzeit befindet sich die Bibliothek wegen Herstellung eines Bezirkskatalogs in Umgestaltung. Eulenstein gab den Bericht der Agitationskommission, die für den Verein Erfolgreiches geleistet und auch in Oelsnitz und Wurzen bei der Zeitungsausgabe mit Erfolg tätig war. Der Kassenbericht zeigte eine Einnahme von 2616,61 M., und eine Ausgabe von 2194,65 M., so dass ein Kassenbestand von 421,96 M. vorhanden ist. Auf Antrag der Revisorin wurde der Kassierer einstimmig entlastet. Genossenigner verlas sobann den Leitsatz des Vorwärts vom 27. Januar, woran sich eine lebhafte Debatte über die Wahl entzündete. Alle Redner sprachen begeistert und mit Zuversicht und traten für intensive Agitation ein. Unter Vereinsangelegenheiten teilte der Vorsitzende mit, dass 10 Generalversammlungen Delegierte neu gewählt werden müssten. Es wurden hierzu einstimmig die Genossen Paul Dietrich, E. Thierbach, A. Bielefeld, A. Simmermann, John, Bornschein, A. Herrmann und Leidmann und die Genossinnen Frau Vetter und Frau Delchner gewählt. Weiter teilte der Vorsitzende mit, dass der Stenographieklub am Anfang Februar beginnt. Eulenstein erlässt nochmals, dass er trotz der Aussicht des Herrn Wahlvorsteigers Goldacker seine Angabe über die Unterredung mit diesem Herrn aufrecht erhalten. Goldacker habe gesagt, dass er nur anständige Leute brauche. Zum Schluss appellierte der Vorsitzende nochmals an die Mitglieder, weiter recht rege zu agitieren für die Organisation und die Presse.

Briefkasten der Redaktion.

Q. A. 100. Wenden Sie sich an den Genossen Jenisch, Brüderstraße 14, II.

Auskunft in Rechtsfragen.

Q. A. Nr. 5. Sie werden wohl zahlen müssen. Die Verpflichtung ist ausschließlich.

Genossen in Wahren. Sie befinden sich im Irrtum. Auch für kommunale Steuerrückstände kann der Zoben gespannt werden.

P. A. 1. und 2. Ja.

Q. A. 100. Wenn Sie sich der Firma gegenüber zur Zahlung verpflichtet haben, sind Sie haftbar.

Wetterbericht des sächs. meteorol. Instituts Dresden.

Voraussage für den 29. Januar 1907.

Starke westliche Winde, meist trüb, vielfach Niederschläge, etwas wärmer.

Quittung.

Für die Reichstagswahl gingen folgende Beträge bei uns ein:

Bereits quittiert	10289,06
Doppelkopf v. d. Versammlung d. Masch.-u.-Heiz.-Gentr.-Verb.	1,10
Billard, 2 Eisenbahnen u. d. solle Hermann beim Hamster	1,50
6 Schmiedegenossen für den neuen Kandidaten beim Hamster	1,80
Mehrere Seeger und Drucker von Tr. u. Co.	6,05
Doppelkopf, Schwarzes Ross, Leibertwolfsburg, durch O. B.	—,70
Gefecht, durch O. B., Leibertwolfsburg	—,80
Steinhölzleger im Burenhof	2,80
Geburtstagsgeschenk v. d. Tapetierern Steindorfss, Weststraße	2,—
Frankfurter Befreiungsfeuer der Tischler von Lindenau	5,10
Billardclub, Die Quicke, Restaurant zur Hölle	2,80
Jutearbeiter	6,40
Weil die Norddeutschen meine Arbeiterehre mit Füßen getreten	—,10
Zugabe	—,40
Club der lustigen Brüder und der Wirtskräfte, Connewitz	—,20
Billardspieler, Habschloss, Connewitz	—,20
Vorstandssitzung der Tapetierer, 21. 1. 07	1,75
Extralour vom Harmonialstalter Mr. Schwalbe, N. B., C. C.	—,30
Doppelkopf bei Reiche, Möckern	—,20
Krielschoppen bei Radost, Möckern	1,28
2 fidele Schmiedestränen, H. u. Sch., bei Stelling	—,88
Bon der Räuberhaftführung im Körner'schloßchen	—,20
1 Befelbre	—,10
Halle (Ab.)	—,60
Zigarrentortler	—,20
Schreibhilfe	—,10
Die unschuldige Verurteilten	—,10
Die wilden Spächen, Lager d. A.: Stöhr u. Co., Kämmerer, 2. Rate	1,50
Rundgefängnis nach der Wahl, Ratte, Hartmannsdorf	4,20
Die organisierten Tischler der Firma Schröder	2,50
Sänger, Gohlis, Fleisentempel	4,80
Vaterlandslöse Gesellen aus der Eisenbahnstr. 88, d. Sch.	8,51
4 Alphalteure, Plutostraße	1,50
W. G. B. L. F. 15. 1. 07	2,—
Flugblattverleger in Störmthal, durch R.	6,—
Sandgrube Westend	7,50
Von den Weibern der Leipziger Spiezenfabrik	18,80
5 rote Billardspieler von P. Franke u. Co. beim lieben Gott	1,54
Personal der Firma O. Erling, Plagwitz (ein Mann schloss sich aus, braucht den Fünfziger zur Wurst)	2,00
Kunden aus Hotel Goldner Kroch	8,—
Von den 3 Markranstädtler Landstreitenden auf Hohned	1,20
Sänger-Poule, Parkhäuser	—,75
Viertel-Poule im Mönschhof, Gohlis, durch V.	1.—
Summa: 10405,42	

Berichtigung. In der letzten Quittung muss die erste Zeile lauten: Arbeiter-Jahrvorverein Pfeil, L.-Schleswig, Extralour vom 1. Stiftungsfest (1 Pfennig schlägt noch) 8,29 M.

Die Expedition.

Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächsischen Reichstagswahlkreis

umfassend sämtliche Ortschaften und Städte des Kreises, die zum 13. Wahlkreis gehören. — Adressen des Hauptvorstandes: Gustav Henning, 2. Lindenau, 1. Asseleer; Robert Altmann, 2. Neureudnitz, Schilderstraße 7, III., 1. Schriftführer: Otto Eitlich, 2. Meissnerstraße, Wilsdruffer Straße 14; Anton Hagen, 2. Connewitz, Meissnerstraße 64, pt.; Karl Hilpert, 2. Gohlis, Wiederholer Straße 17, pt.; Johann Schiebel, 2. Rennweg, Wiederholer Straße 64, IV.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Sonntag, den 26. Januar 1907.
(Mitgeteilt von Gebr. Glas.)

Wolken per 1000 kg netto	171—176 bez. Brl.
ausländischer	192—206 bez. Brl.
fest	167—170 bez. Brl.
Bohner und Preuß.	167—171 bez. Brl.
ausländischer	176—179 bez. Brl.
Braunerste, britisches	168—182 bez. Brl.
bo. auswärtige	184—205 bez. Brl.
Mahl- u. Futterware	185—193 bez. Brl.
ausländischer	175—180 bez. Brl.
Hafer per 1000 kg netto	—
fest	—
amerikanischer	143—147 bez. Brl.
runder	140—146 bez. Brl.
Cinquantin	158—168 bez. Brl.
Hirseat per 1000 kg netto	—
fest	—
Raps	—
Rapsküchen p. 100kg netto	14,50—15,00 bez. Brl.
Rüböl, rohes, p. 100kg netto	68 bez.
frei Haus hier ohne Faz	—
matt	—
Malz per 100 kg netto	Äußerstlich.
festes	bestes ab Fabrik
perlingeres	29,00—30,00
loco	27,00—28,00
locos grohe	200—210
" kleine	160—175
" Futter	150—160
locos	230—260</

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.

Leipziger Schauspielhaus.

Große-Breite-Strasse 10.

(Wachdruck wird geistiglich verfolgt.)

Montag, den 28. Januar, abends 7½ Uhr:

22. Montags-Abonnement.

Eine Nacht in Florenz.

Uraufführung in 4 Aufzügen von Paul Ernst.

In Szene gesetzt von Robert Gorlich.

Suppette: Duonel, Theodor Voos

Der alte Duonel, Theodor Voos

Monti, sein Sohn, Theodor Voos

Urrado, seine Tochter, Theodor Voos

Aernoso, der Gattuccio, Theodor Voos

Monello, sein Sohn, Theodor Voos

Labdo, sein Sohn, Theodor Voos

Honora, seine Tochter, Theodor Voos

Der alte Bartl, ihr Vater, Stadtbaupräsident, Theodor Voos

Die Nebtissin, ihre Tochter, Theodor Voos

Verwandte, Anna Wenzelius

Winglo, Max Lohr

Ort: Florenz. — Zeit: fünfzehntes Jahrhundert.

Borber:

Eine spanische Hoffnungsszene in 1 Aufzug von Wilhelm Henzen.

In Szene gesetzt von Robert Gorlich.

Elisabeth von Bolso, Adelgina von Spanien

Obergräfin v. Alvaro, Stefanie Glaußen

Oberholmeisterin, Maria Anna

Zenta, ihre Tochter Martha Angelstein

Marie von ...

Ronbeam, Helga Rose

Wolff, H. Adolf

Anton, Stefanie Glaußen

Wolff, Helga Rose

Wolff, Georg Oppel

Wolff, Theodor Voos

Wolff

2. Beilage zu Nr. 23 der Leipziger Volkszeitung, Montag, 28. Januar 1907.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 28. Januar.

Geschäftskalender. 28. Januar 1887: Das Postspieldreien-Pultamers im Reichstage enthielt.

Aus der Leipziger Gewerkschaftsbewegung des Jahres 1906.

I.

Allgemeines.

Das Jahr 1906 war ein Kampfjahr. Mehr als ein Dutzend Gewerkschaften mit rund 16 000 Mitgliedern, nämlich alle die, deren Tarifverträge im Jahre 1906 ablaufen, hatten von vornherein mit wirtschaftlichen Kämpfen zu rechnen. Zur Zeit der Frühjahrsstürme sahen die Bewegungen ein und zeitigten, besonders im Baumgewerbe, ganz annehmbare Erfolge. Aber nicht nur haben, sondern auch drücken, in den Reihen der Unternehmer regte es sich gewaltig. In der Metallindustrie begnügte man sich mit dem alljährlich in der Maienzeit veranstalteten Theaterbonner, nur großteils man diesmal einige Töne tiefer. Dagegen wurde ein beträchtlicher Teil der Arbeiter der graphischen Gewerbe, die planmäßig erst im Herbst in Tarifbewegungen einzutreten hatten, bereits in den Frühjahrs- und Sommermonaten in eine Abwehrstellung gebracht. Nicht ein Monat des Jahres ist ohne wirtschaftlichen Kampf verstrichen, nicht ein Tag ist zu verzögern, an dem man nicht hüben oder drüben gerüstet und Waffen geschmiedet hätte und bereit war, gegenseitig die Kräfte zu messen. Konnte, ja durfte das anders sein? Hätte insbesondere die Arbeiterschaft der Industrie- und Handelsstadt Leipzig ein Jahr wirtschaftlicher Hochkonjunktur an sich vorbeladen lassen sollen, ohne nur den Versuch zu machen, ein Stein wenig von den Rücken dieser Hochkonjunktur zu erhaschen? Hochkonjunktur! Das bedeutet für weite Kreise der Unternehmer ein feines Geschäft, für die Arbeiterschaft bestensfalls eine vorübergehende Verminderung der Arbeitslosigkeit — im übrigen bleibt alles beim alten. Gewiss sind hier und da ganz schöne Erfolge erzielt worden. Aber selbst die günstigsten Erfolge reichen bei weitem nicht dazu aus, um einen Ausgleich mit der Verkürzung der notwendigsten Lebensmittel herbeizuführen. Wohl noch nie ist die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft eine so ungünstige gewesen, als in dem Jahre einer außergewöhnlich günstigen Geschäftskonjunktur, wie es das vergessene Jahr gewesen ist.

Dazu kommt noch, daß die Erfolge, die im letzten Jahre auf wirtschaftlichem Gebiete erzielt worden sind, nicht unbeträchtliche Opfer gefordert haben. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, haben die Lohnbewegungen in und um Leipzig, ganz abgesehen von den Gerichts- und Verleidungsfesten, Geldstrafen von rund 900 M. und Gefängnisstrafen von insgesamt rund 5 Jahren und außerdem für drei Personen zusammen 15 Jahre Ehrenrechtsverlust im Gefolge gehabt. Dazu nebenbei auch 20 Freisprechungen erfolgen mußten, lädt darauf schließen, wie oftmais Anslagen gegen Streikführer aufzutandene waren. Aber trotz alledem hat auch das letzte Jahr wiederum den Beweis geleistet, daß selbst die größten Opfer die organisierte Arbeiterschaft nicht von wirtschaftlichen Kämpfen abhalten kann, ja, daß diese Kämpfe trotz alledem geführt werden müssen, wenn die Arbeiterschaft einigermaßen mit der kulturellen Entwicklung Schritt halten und einer weiteren Vertiefung ihrer bedrückenden Lage vorbeugen will. Das Jahr 1907 wird daher nicht weniger wie das vergessene als ein Kampfjahr zu gelten haben, denn 18 Berufe stehen auch im laufenden Jahr vor Tarifbewegungen, und genauso wird auch die Zahl der übrigen Lohnbewegungen nicht hinter der des Vorjahres zurückstehen.

Über nicht allein bei Lohnbewegungen, sondern auch auf zahlreichen anderen Gebieten hat sich eine erfreuliche Nüchternheit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter gezeigt. Zweimal, und zwar am Anfang und am Schluß des Jahres ist die Arbeiterschaft zu den Wahlen der Gewerke geübt, wobei sie sicher ausgerufen worden. Die Beisitzerwahlen für das Gewerbege richt der Stadt Leipzig brachten einen Stimmenzuwachs von 211, dagegen sind — und das ist eine der wenigen unerfreulichen Erscheinungen — die Stimmen bei den Beisitzerwahlen für das Gewerbege richt Leipzig-Land um 748 zurückgegangen.

Um so angenehmer ist es, hier der Beteiligung der Gewerkschaftler an der Maifeier zu gebeten. 11021 Gewerkschaftsmitglieder wurden allein in den Vormittagsversammlungen gezählt, von ihnen ist also sicher anzunehmen, daß sie den Tag durch volle Arbeitsecke gefeiert haben. Freilich haben auch die Unternehmer ein gut Teil zu der Massenbeteiligung an der Maifeier beigetragen, denn die Folge der Auswertungsbefreiung der Metall- und Holzindustriellen war, daß sich an den leichten Maifeierversammlungen laut Zählung 1841 Metallarbeiter, gegen 888 im Vorjahr, und 2818 Holzarbeiter, gegen 688 im Vorjahr, beteiligten. Wenn sich auch die Unternehmer durch die Auswertung von ungefähr 1500 Arbeitern zu rächen suchten, so sind erfahrungsgemäß solche Maßnahmen am wenigsten geeignet, auf die Arbeiter abzuhendend zu wirken.

Als ebenso wohlgelungen darf das Gewerkschaftsfest bezeichnet werden, daß trotz des üblichen Verbots der Amtshauptmannschaft, Festarten zu verkaufen, oder vielleicht gerade deshalb, stärker als alle früheren Feste besucht war.

Nicht zum wenigsten ist es der tatkräftigen Unterstützung der Gewerkschaften zu danken, daß das eigene Heim der Leipziger Arbeiterschaft, der Stolze Volksbau, im Berichtsjahr in allen Teilen fertiggestellt, und daß insbesondere auch die Herberge den reisenden Mitgliedern geöffnet werden konnte.

Doch die Gewerkschaften jederzeit gewillt sind, im Interesse ihrer Mitglieder und zum Wohle der Gesamtheit zu wirken, das haben sie in mannigfachen Beschlüssen zum Ausdruck, und soweit es ihnen möglich war, auch durch die Tat bewiesen. Mit einem Beitrag von 1000 M. ist die Fürsorgestelle für Unungekundakte unterstellt worden. Gegen die mörderische Gewerkschaft wurde durch Flugblätter und in Versammlungen gekämpft. Eine Anzahl Proteste richtete sich gegen die deutsche Steuerpolitik. So protestierten die Angehörigen der graphischen Verbände gegen die Ansichtskartenscise, die Tabakarbeiter gegen die Tabaksteuer, die Brauer gegen die Brausteuer usw. Im Weltkrieg, auch eine Folge dieser Steuerpolitik, haben die Gewerkschaftler monatelang ihren Mann gestellt. Die zahlreichen und feurigen Proteste aber hat die berüchtigte Anti-Gewerkschaftsvorlage gezeigt, denn hier handelte es sich insbesondere um eine Lebendfrage der Gewerkschaften.

Und das Ergebnis? Neben anderen größeren und kleineren Erfolgen haben die Leipziger Gewerkschaften im Jahre 1906 abermals rund 8000 Mitglieder gewonnen, denn die Gesamtmitgliederzahl ist von 48 700 auf 54 800 gestiegen. Das muß zu weiterer intensiver Arbeit anspornen, und solche Arbeit ist angegesichts der noch großen Zahl der Indifferenter und in Anbetracht der Notwendigkeit, die wirtschaft-

liche Lage der Arbeiter zu verbessern, und weitere Nachteile entschieden abzuwehren, dringend notwendig.

Die nächste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten wird Mittwoch, den 30. Januar, abends 6½ Uhr, abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen: Die Wahl eines Stellvertreters des Massenrats im 54. Bezirk, Bericht über die Eingabe, die Beschaffung von Kellnerinnen in den Schanklokalen auf dem Platz, Bericht über Ausdehnung der Zuständigkeit des Kaufmannsgerichts der Stadt Leipzig auf den Bezirk des Bezirksverbundes der königlichen Amtshauptmannschaft, Bericht über: a) die Errichtung selbständiger Stiftungen unter den Namen "Stiftung für die geschlossene Armenpflege" und "Armenpflegestiftung", b) die Rechnungen über das Stammvermögen und das Vermögen verschiedener Stiftungen des Armentesten, sowie die Stiftung eines Unbenannten auf das Jahr 1905, c) Rückauerung des Rates über die Befreiungsservice-Schule, d) Rückauerung des Rates über das Höchstliche Vermögens, sowie die Hieronymuschen Legate für Armentesten und Waisenkinder, e) Teilnahme der Frauen an der städtischen Armenpflege, f) Nachtrag zur Urkunde über die Lange-Stiftung, Bericht über die Genehmigung von Gehältern und Ruhestandsgeldern an das Pfegepersonal der Hellenthal-Döhren, Bericht über den Beitrag der Gewandhauskonzertdirektion zur Befreiungsservice-Kasse des Stadtkonvents, Bericht über die Errichtung einer Sparkassenstellen für den Süden im Gründstück Südstraße 2b, Bericht über a) Ankauft des Hauses Nr. 69 an der Kreuzung Krebsplatz, Straße X, Linden- und Berggartenstraße in Leipzig-Gohlis, b) Entschädigung von Land zu dem Platze zwischen der Hofer Straße, den Straßen 11, 12 und 13 und zur Hofer Straße, sowie Einleitung eines Erneuerungsverfahrens, c) Verlauf der Baupläne Nr. 7 und 8 (vom Block D) an der Springer- und Döhlener Straße, Bericht über das Ortsrecht über die Befreiung von Leipzig-Alstadt Grimmelsteinweg, Bericht über die Erweiterung der Schule für Schwachbehinderte, Bericht des Schulausschusses über a) Freistellen am Progymnasium an der IV. Realsschule, b) Ausstattung der physikalisch-chemischen Lehrräume der II. höheren Schule für Mädchen, Bericht des Schul- und Verfassungsausschusses über a) den Nachtrag zur Schulordnung wegen der Schulferien, b) die Gehaltsverhältnisse der Haushaltungsbürokratinnen.

Einer der sich aufs Geschäft versteht. In der geschilderten Nummer des Leipziger Tageblatts findet sich folgendes Stellen-ge-such:

Auch ich gab meine Stimme am 25. Januar

Herrn Dr. Johannes Junc

und freue mich sehr über den schönen Sieg meiner Vaterstadt. Leider lassen mich ernste gesundheitliche Sorgen nicht nur ungeteilte Freude gelangen, denn ich bin seit Mitte vorigen Jahres stillschweigend und mußte auch schon früher wiederholt aus diesem Grunde die mit so lieb Vaterstadt verlassen, zum großen Kummer meiner alten unterstützungsbefürchtigen Mutter. Vielleicht bewirkt die Freude über das Wahlergebnis einen der Herren Arbeitgeber, mir geeignete Beschäftigung auf Bureau zu bieten oder sonst mit Rat und Hilfe zur Seite zu stehen. Ich bin 28 Jahre alt, habe in der graphischen Branche praktisch gelernt, mit dann auch kaufmännische Kenntnisse vertraut und besitzt langjährige Bezeugnis über hervorragende Beamtenstellungen in ersten Häusern. Berichte über angenehmes sympathisches Neuheire, gute Allgemeinbildung und Gewandtheit im Verkehr mit dem Publikum. — Ich hoffe außerordentlich, nicht vergebens an den Edelmetall der Herren Arbeitgeber Leipzig zu appellieren und nehm' gest. Bürgschaft unter L. 125 in der Exped. d. V. verbindlich dankbar einzugeben.

Der "bessere" Proletarier wird die Erfahrung machen müssen, daß sein "selbstloses" Eintreten für die "Ehre" seiner Vaterstadt Leipzig bei den "Herrn Arbeitgebern" wenig Gegenliebe findet. Der Patriotismus und der Edelmetall dieser Herren haben eben auch eine Grenze. Uebrigens ist das Inserat bezeichnend für den Charakter des Einsenders.

Neber die Sterblichkeit der Säuglinge in den Großstädten Europas hat das Statistische Amt der Stadt Amsterdam eine interessante Zusammenstellung aus dem Jahre 1905 veröffentlicht. Die meisten Lebendgeborenen auf 1000 Einwohner hatte in Europa im Jahre 1905 Estland mit 40,8, die wenigsten Bordeaux mit 17,0. Außerhalb Europas gab es höhere Zahlen unter anderem nur in Alexandria 40,7, Kairo 40,9 und Rosario de Santa Fe 41,8, niedrigste unter andern in Chicago 12,9 und San Francisco 18,0. Die Sterblichkeit der Säuglinge schwankte in den Großstädten Europas zwischen 9,8 in Bordeaux und 38,8 in Lemberg. Durch eine hohe Säuglingssterblichkeit zeichnen sich ferner aus: Polen mit 29,2, Chemnitz mit 27,7, St. Petersburg 27,4 und Moskau 26,7. Außerhalb Europas haben Kairo mit 32,3 und Alexandria mit 28,2 eine besonders hohe Säuglingssterblichkeit. Die Zahlen mögen in anderen Ländern außerhalb Europas noch größer sein, unterliegen aber nicht der genauen Beobachtung wie in dem besonders hohen Grade europäisierten Ägypten. Eine besonders niedrige Säuglingssterblichkeit haben in Europa Paris 10,6, Amsterdam 10,9, Genf 11,2, Stockholm 11,8, Lyon, der Haag, Ulrich je 11,4 und außerhalb Europas Buenos Aires 10,4. Interessant ist, daß mehr als der 4. Teil aller neugeborenen Kinder außereuropäischer Abkunft waren: in Prag mit 48,8 Prozent, in Wien mit 32,1, in Stockholm 31,7, München 27,2, Bordeaux 27,1, Budapest 26,9, Paris 26,5 und Copenhagen 25,2. Die niedrigsten Anteile haben der Haag 8,7, Esten 3,7, Rotterdam 4,2 und Amsterdam 4,8. Noch günstigere Verhältnisse haben nur noch einige kleinere holländische Städte, am wenigsten Haarlem mit 2,8.

Grundstücksverwerbung durch die Stadt. Die Stadtgemeinde beabsichtigt das Hausgrundstück Windorfer Straße Nr. 76 in Leipzig-Mitte zu erwerben. Der Kaufpreis für das 1000 Quadratmeter umfassende Areal ist auf 15 000 M. festgesetzt worden. Das auf dem Areal befindliche Gebäude ist mit 2000 M. zur Brandklasse abgeschätzt; das Einkommen beträgt 580 M. jährlich. Auf dem Grundstück und dem Nachbargrundstück ruht die Verpflichtung, die Schleppenwässer von der Dieskaustraße nach der Elster abzuführen. Das noch freiliegende Gelände würde sich zur Herstellung eines Verbindungsweges zwischen der Windorfer Straße und dem Schloßweg eignen. Die Umgangssprache wird die Stadtverordneten noch beschäftigen.

Pferdemarkt oder Pferdeausstellungen in Leipzig. Der Rat hat sich den Anregungen anschwärger und einheimischer Pferdehändler und Fuhrwerksbesitzer folgend, grundätzlich mit der Einrichtung von Pferdemarkten in unserer Stadt einverstanden erklärt, und zwar ist in erster Linie die Ablösung von Märkten für Arbeits- und Gebrauchsgerüste ins Auge gefaßt worden. Die Märkte sollen im Anschluß an die Frühjahrsmesse veranstaltet werden. Die Verwirklichung des Projekts, das erhebliche Aufwendungen für provisorische Ställungen u. s. w. erfordert, hängt von der finanziellen Unterstützung durch die Interessenten ab.

Da Postpost. Die unterirdische Post, wie sie für Berlin geplant wird, hat eine interessante Vorgeschichte. Ebenso wie bei den bestehenden Rohrposten beschäftigte man ursprünglich, Druckluft zum Betrieb dieser Briefpost zu verwenden. In Amerika bestehen derartige Betriebe inchisch seit vielen Jahren. Eine amerikanische Firma hat auch einen solchen Plan für Berlin ausgearbeitet. Das System nennt sich nach seinem Erfinder Bacheller. Von der be-

liebenden Rohrpost unterscheidet sich die amerikanische Einrichtung in der Hauptstrecke durch die Größe der zur Beförderung gelangenden Blöcken. Sie müßten 216 mm im Durchmesser haben und 885 mm lang sein. Selbst bei diesen Größenverhältnissen war es noch nicht möglich, Briefe deutlich darin zu befördern zu können. Wahrgenommen dafür, daß man das Bacheller-System für Berlin aufgegeben hat, waren aber in der Hauptstrecke wirtschaftliche Gründe. Eine derartige Rohrpost setzt einen ununterbrochenen Luftstrom voraus, der nur von Zeit zu Zeit ausgenutzt werden kann. Der fortgesetzte Betrieb beansprucht also eine große Menge nützlicher wärmender Kraft, während vom elektrischen Strom nur gerade soviel verbraucht wird, als die Beförderung der einzelnen Blöcke verlangt.

Strassenunfälle. Gestern mittag wurde ein kleiner Knabe auf der Frankfurter Straße von einem Motorwagen der Straßenbahn erfaßt. Das Kind geriet unter den Wagen vor die Schutzvorrichtung, erlitt aber zum Glück nur einige unerhebliche Quetschungen.

Auf der Südstraße zog sich gestern nachmittag ein Pfeilschmid beim Abpringen von der Straßenbahn einen Fußknöchelbruch zu. Der Mann ging noch bis in die Lauchaer Straße, wo er zusammenbrach. Er wurde mit dem Samariterwagen in seine Wohnung gebracht.

Messerstech. Gelegentlich einer Schlägerei, die sich in einem Restaurant der Emilienstraße entpann und auf der Straße fortsetzte, brachte ein 28jähriger Monteur aus Frankfurt seinem Gegner einen Messerstich bei. Der Täter kam in Haft.

Vermißt wird seit dem 20. Januar aus der Augustenstraße in Stötteritz der in Kirchberg geborene 18jährige former Paul Schumann. Der junge Mann ist übermäßig groß, kräftig, hat blondes Haar und trägt einen dunkelgrauen Zadelanzug, dunklen Überzieher und schwarzen Hut.

Eine Beträgerin, die sich in verschiedenen Läden als die Tochter einer in der Nähe wohnenden Familie ausgab und Kleidungsstücke und andre Sachen erschwendete, wurde in der Person eines 16jährigen Dienstmädchen aus Sagan ermittelt und festgenommen.

Schlägerei. In der Lüttowstraße gerieten gestern vor-mittag zwei Männer, ein Kaufmann und ein Arbeiter, in Schlägerei. Der Kaufmann kam dabei zu Hause und erlitt einen Unterschenkelbruch.

Alte Polizeinachrichten. Eine 28jährige Arbeiterin aus Neukölln wurde zur Verantwortung gezogen, weil sie ihrer Witwe in der Obastraße in L-Wolfsdorf 60 M. gestohlen hat.

In einem Gasthause der inneren Stadt wurde einem Herrn ein größerer Geldbetrag gestohlen. Als Diebin wurde eine 47 Jahre alte Wirtschafterin aus Halle ermittelt und verhaftet.

Herrner erfolgte die Festnahme eines wegen schwerer Urkundenfälschung und wegen Betrugs von den hiesigen Gerichten verfolgten 20jährigen Geschäftsführers aus Wolfsdorf.

Aus Anger über seine Hinwendung aus einem Hotel am Läubchenwege schlug ein 47jähriger Zimmermann aus Dresden mehrere Fensterbleiben ein, weshalb seine Verhaftung erfolgte.

Einbrüche sind in zwei Läden der Neustadt Hallischen Straße, sowie in drei in einem Grundstück der Könneritzstraße gelegenen Läden, ferner in einer Wohnung am Markt in L-Binnewitz verübt worden. Den Dieben fielen Postwertzeichen, bares Geld und zwei goldene Damenuhren in die Hände.

Herrner wurde vergangene Nacht in einen Uhrmacherladen in der Weihensteller Straße eingebrochen. Soviel sich bis jetzt übersehen ließ, entwendeten die Spitzbuben 50 Stück silberne und goldene Herren- und Damenuhren sowie 48 Ringe.

Diese entwendeten aus einer Wohnung in der Breitenselber Straße eine Geldtasche mit 880 M., einen belgischen Familienstammbuch und einer Anzahl französischer und belgischer Geldstücke, aus einer Mädchentrommel in der Nikolaistraße eine goldene Damenuhr mit schwarzer Perlenspitze und einen Geldbetrag und von einem Buchhändlerwagen sieben Parapette, die der Dieb ableserte. Das Geld dafür hat er eingesteckt.

Haus der Umgebung.

Borsdorf. Von der Schule. Am Donnerstag fanden sich eine Anzahl Einwohner unseres Ortes auf Einladung des Schulvorstandes zusammen, um eine Aussprache über die örtlichen Schulverhältnisse zu pflegen. Herr Oberlehrer Lindner teilte bei dieser Gelegenheit im Namen des Schulvorstandes mit, daß dieser beabsichtige, den drei untersten Klassen der Volksschule den Charakter einer mittleren Volksschule zu geben ohne eine Erhöhung des Schulgeldes einzutreten zu lassen. Um den Wünschen nach weiterer Ausbildung zu genügen, soll an die Volksschule für die Kinder vom 4. Schuljahr an eine unter Leitung eines akademisch gebildeten Lehrers stehende Sekunda angegliedert werden. In dieser besonderen Klasse würde allen Teilnehmern wöchentlich 4 Stunden Deutsch und 2 Stunden Rechnen gelehrt werden. Den Eltern bleibe es überlassen, ob sie ihren Kindern außerdem noch die Unterrichtsstunden in Französisch, Englisch oder Latein besuchen lassen wollen. Das Schulgeld ist leider so hoch, daß Lehrerleiter von dieser Bildungsgelegenheit wenig oder gar nicht Gebrauch machen können. Es beträgt pro Stunde und Jahr 8 M., für die obligatorischen Fächer allein also 48 M. im Jahr. Für eine Fremdsprache sind jährlich 80 M., für Latein 98 M. zu entrichten. Die Errichtung der Sekunda ist gesichert, vorausgesetzt daß die Zustimmung der Behörden erfolgt.

Stötteritz. Seinen Verleihungen erlegen ist der 72 Jahre alte Arbeiter Hermann Müller, der vor einigen Tagen infolge eines Schlaganfalls in seiner Wohnung zu Hause lag und dabei eine schwere Verleihung der Halswirbelsäule davontrug.

Arbeiter! Genossen!

Es ist Parteidienst für jeden Genossen, energisch und unablässig für die Volkszeitung Abonnenten zu werben. Jetzt ist eine besonders günstige und erfolgversprechende Zeit für diese Tätigkeit. Thue jeder seine Pflicht, den Gegnern zum Trutz, dem kämpfenden Proletariat zu Nutz.

Auf zur Agitation für die Arbeiterpresse.

